

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

20.2.1930 (No. 50)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 1.50 M., drei Monate 4.50 M., bei der
Verlagsstelle abheben. Nr. 2 00 durch die Post ohne Zahlungsbefehl Einzel-
nummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur
bis 20. auf den Monatschick. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-
spruch auf Vortierung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Verlag: Kurt v. Wille, Franzensbad, Blätter für den Familien- u. aus der natürl. Welt, Sportbeilage
Deutsche Jugendkraft, Illust. Klebrudrbeilage „Maltierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion a Verlag: Steinstr. 17-21
Jenastr., Geschäftsstelle 0235, Redaktion 0230, Verlag 0237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10geleitete 27 mm breite Millimeterzeile im
Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Belegzeilen je 6 Pfg.,
die 3geleitete 27 mm breite mm-Seite im Reklameteil 50 Pfg. Rabatt nach
Zahl. Bei Zahlungsunmöglichkeit, mangelsweiser Einzahlung oder
Konkurs kommt der Anzeiger in Wegfall. Schluss der Anzeigen-
annahme 2 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 50 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 20. Februar 1930

68. Jahrgang

Das Kabinett hat das Wort

Die informativischen Parteibesprechungen am Ende

Berlin, 19. Febr. (Eigene Meldung.) Der Reichsfinanzminister hat heute abend die informativischen Besprechungen mit den Finanzfachverständigen der Fraktionen über die Steuerfragen abgeschlossen. Am morgigen Donnerstag wird noch einmal über die Arbeitslosenversicherung gesprochen werden und dann betrachtet der Finanzminister auch diese Verhandlung als beendet. Er ist der Ansicht, daß diese Besprechungen genug Material für die Ausarbeitung der Entwürfe geliefert haben und daß es deshalb keinen Zweck hat, die Verhandlungen noch ins Endlose weiterzuführen, zumal da die Meinungen der Fraktionen doch auseinandergehen. Der Finanzminister hofft, die Vorlagen bereits Anfang nächster Woche im Kabinett einbringen zu können. In der morgigen Sitzung des Reichskabinetts werden nur noch kleine Einzelfragen des Haushalts erledigt, die in der letzten Nachtigung nicht mehr abgeschlossen werden konnten, aber kaum noch Schwierigkeiten machen dürften. Somit ist also das bisherige Stadium der Finanzverhandlungen abgeschlossen.

In politischen Kreisen begünstigt man es, daß der Finanzminister und überhaupt das Kabinett nun wieder die Initiative ergreifen und die Parteien mit den Vorlagen vor die Frage stellen werden, ob sie dem Reich die Mittel bewilligen wollen, die zu seiner Sanierung notwendig sind, und ob sie der Wirtschaft die Aussichten einer späteren Steuerentlastung eröffnen wollen, die der Reichsfinanzminister zur Überwindung der Vertrauenskrise der Wirtschaft für unerlässlich hält.

Die Verhandlungen mit den Fraktionen boten in der Tat nach der im Reichstag allgemein herrschenden Auffassung kaum noch weitere Aussichten auf eine Einigung. Man weiß, wie stark die Gegensätze in der Frage der Arbeitslosenversicherung sind. Die Erhöhung der Umsatzsteuer wird von den verschiedensten Seiten abgelehnt. Beim Projekt eines Notopfers handelte es sich um die zwei Fragenkomplexe: 1. Einmalige Erhöhung der Einkommensteuer durch einen Zuschlag, 2. Erhebung eines Beitrages von den Festbesoldeten oder nur von den Beamten. Praktisch ließe dieses Projekt auf eine Kürzung der Beamtengehälter hinaus. Der Reichsfinanzminister steht in dem Wort Notopfer nur eine vorläufige Umschreibung einer Erhöhung der Einkommensteuer, die er entschieden befürwortet, weil sie im Gegensatz zu dem Finanzprogramm vom Dezember steht, dessen Grundgedanke die Verminderung der direkten Steuern aus den Ertrahmüssen des Youngplans war. Der Reichsfinanzminister hat in seinem Widerstand gegen dieses Projekt aus den Reihen der Parteien starke Unterstützung gefunden. Im Vordergrund der kommenden Deckungsvorlage wird die Erhöhung der Biersteuer stehen und zwar voraussichtlich um 7,5 Prozent, sodas sie etwa 270 Millionen erbringen würde. 25 Prozent davon sollen den Ländern zugutekommen. Wie die Gegenwürfe im Einzelnen aussehen werden, unterliegt jetzt der Entscheidung des Kabinetts. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß die Verhandlungen, nachdem das schleppende Stadium der informativischen Besprechungen abgeschlossen ist, einen schnelleren Fortgang nehmen werden.

Banzereschiff „B“ und die Flottenkonferenz

London, 19. Febr. Die Blätter melden aus Berlin den endgültigen Beschluß des Kabinetts, in diesjährigen Budget keine Ausgaben für das Banzereschiff vorzusehen. Der Berliner Korrespondent der „Times“ bezeichnet es als möglich, daß hierbei außenpolitische Erwägungen eine Rolle gespielt haben, warnt aber davor, der französischen Agitation auf der Flottenkonferenz eine zu hohe Bedeutung beizumessen. Der Gedanke, daß Deutschland zur Konferenz eingeladen und zu einer Verminderung seines Bauprogramms überredet werden könnte, werde in Berlin für töricht erklärt. Es werde an die Ueberlegenheit jedes der auf der Konferenz vertretenen Länder und darauf hingewiesen, daß fünf noch so geschickt konstruierte Kriegsschiffe angesichts ihrer beschränkten Lorange noch keine eigentliche Flotte ausmachten.

Die Biersteuererhöhung gesichert

Berlin, 19. Febr. (Eigene Meldung.) Ueber die gestrigen Beratungen der Finanzfachverständigen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Moldenbauer berichtet die „Vossische Zeitung“, daß das Zustandekommen der Biersteuer als gesichert gilt, da Bayern keine grundsätzlichen Bedenken gegen diese Steuer zurückstellen beabsichtigt, falls eine Sonderwinde bei der Rücküberweisung erfüllt werden. — Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wurde mit Rücksicht auf die bayerischen Wünsche die Biersteuererhöhung von 360 auf 180 Millionen Mark reduziert.

Die Explosionskatastrophe in New-Jersey

Elizabeth (New Jersey), 19. Febr. Die Ärzte des Krankenhauses, in das die bei der gestrigen Explosion in den Anlagen der Standard Oil Company in Linden verletzten 68 Personen gebracht wurden, erklärten, bei der Mehrzahl der

Verletzten seien die Brandwunden so schwer, daß nur wenige mit dem Leben davonkommen und auch diese meist erblinden dürften. Etwa 14 der Verletzten rangen bereits heute nacht mit dem Tode. Die Explosion ist auf das Blagen eines Hochdrucknaphthasrohrs zurückzuführen. Die Gase entzündeten sich und brachten einen Alkoholfessel zur Explosion, von dem sich ein wahres Flammenmeer nach allen Seiten ausbreitete. Die unverfehrt entkommenen Augenzeugen der Katastrophe erklärten, daß drei Explosionen nacheinander folgten. Für die im Raum befindlichen Personen war ein Entrinnen nur durch Zufall möglich. Als sie sich ins Freie gerettet hatten und umblinckten, sahen sie, wie zahlreiche Arbeiter, ganz im Flammen gehüllt, aus dem Gebäude stürzten, völlig gelähmt in die Stacheldrahtzäune liefen, die das Fabrikgebäude umgeben, und dort hängenblieben.

Verlagung der Seemächtekonferenz

London, 19. Febr. Offiziell wird bekanntgegeben, daß die Beratungen der Seemächtekonferenz aufgrund der heute erfolgten Besprechungen zwischen den Leitern sämtlicher beteiligten Delegationen, soweit sie zurzeit in London anwesend sind, bis zum 26. Februar vertagt worden sind.

Der neue Kurs in Spanien

Madrid, 19. Febr. Eine der Presse von der Regierung übermittelte Erklärung besagt, die Regierung werde sich in dem Wunsche, die gestörte Ordnung wiederherzustellen, bemühen, dem Ansehen der Rechtspflege wieder Geltung zu verschaffen, die Bürgerrechte sicherzustellen und die individuelle und soziale Arbeit in einer Atmosphäre des Friedens zu gewährleisten. Die Regierung sei der Ansicht, daß sie, geradlinige Maßnahmen nicht mit den Rechten und der Freiheit der Bürger vereinbaren lassen. Sie werde sich auch bemühen, die schwebenden wirtschaftlichen Probleme durch Einschränkung der übertriebenen Ausgaben zu lösen und durch Gewährung von Erleichterungen für die Förderung der privaten Initiative in Industrie und Handel zu sorgen. Sie werde es sich auch angelegen sein lassen, bessere Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit zu schaffen.

Das Schweizer Bankdepot Antiepoßs

Paris, 19. Febr. Auf die Anfrage des Untersuchungsrichters in Sachen Antiepoßs, hat die Schweizer Bundesbank geantwortet, daß seit dem Verschwinden des Generals, also seit dem 26. Januar, keine Kontobewegung auf seinem bei dieser Bank liegenden Depot von 150 000 Franken vorgenommen worden ist.

Die Baetermine für die neuen Rheinbrücken

Mannheim-Ludwigshafen noch in diesem Frühjahr / Magau nächstes Frühjahr / Speyer 1932

Dr. Sch. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtber.)

Im Verkehrsausschuß des Reichstags wurde heute bei der Behandlung der Eingabe des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften über die ungünstigen Verkehrsverhältnisse in den Grenzgebieten seitens der Reichsregierung mitgeteilt, daß die Mittel für die neue Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen im Bauprogramm bzw. im Haushalt vorgesehen seien, und daß mit dem Bau dieser Brücke noch in diesem Frühjahr begonnen werde. Für den Bau der neuen Brücke bei Magau würden die Mittel im Etat des nächsten Jahres bereitgestellt und es soll mit dem Bau dieser Brücke spätestens im nächsten Frühjahr begonnen werden. Die Brücke bei Speyer soll dagegen erst im Jahre 1932 in Angriff genommen werden. Ebenso werden nach den Mitteilungen der Reichsregierung die Mittel zur Verlegung der Rinzig und für die neu zu erstellende Rheinbrücke bei Aehl, die den Betrag von 27 Millionen Mark erfordern, baldigt in Angriff genommen werden. Außerdem ist dem Verkehrsausschuß der Gesetzesentwurf über die Regulierung des Oberrheins zur Beratung überwiesen worden. Wenn derselbe behandelt werden kann, steht im Augenblick noch nicht fest, es bezieht aber die Absicht, ihn baldigt zu verabschieden, damit die Arbeiten keine Verzögerung erleiden.

Portugiesisch-französisches Luftmonopol

Schwierigkeiten für den deutschen Transatlantikluftverkehr? Berlin, 19. Febr. (Eigene Meldung.) Eine Bittermeldung zufolge hat die portugiesische Regierung mit einer portugiesischen Luftverkehrsgeellschaft, hinter der französische Interessen stehen, einen Vertrag abgeschlossen, der der Gesellschaft

In memoriam Carl Sonnenschein

Zu seinem Todestag am 20. Februar

Heute vor einem Jahre schloß Dr. Carl Sonnenschein, der stets Unermüdete, seine Augen zum ewigen Schloße. Gott selbst mußte ihm die Ruhe, die er sich selbst nie gönnte, geben. Er ging von uns und hinterließ uns ein reiches Erbe, vor dem wir noch unerschöpflich stehen, bangend, es möchte uns die Kraft fehlen, das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortzuführen. Was schuf er doch alles in einem Leben rastloser Arbeit! Noch einmal beleuchtete auf dem Freiburger Katholikentag der heftige Gesandte August Nuh das Schaffen und Volkführen dieses unvergleichlichen Großstadtapostels, an dessen Bahre selbst das gegnerische Deutschland trauernd stand, bereit, daß eine Berliner liberale Zeitung schreiben konnte: „Ein Gottesmann starb!“

Im Jahre 1906 begann Sonnenscheins Tätigkeit bei der Zentrale des Volksvereins für das katholische Deutschland, nachdem er von seinem Studium in Rom nach Deutschland zurückgekehrt war. Hier gründete er die „Sozialen Studentenblätter“, die im Jahre 1909 zum ersten Male erschienen und in 6 Jahrgängen mit je 8 Heften bis zum Ausbruch des Krieges fortgeführt wurden. Sonnenschein wollte Ueberbrücker der Gegensätze zwischen Kopf- und Handarbeitern, zwischen den Akademikern und den werktätigen Massen des Volkes sein. Wer wäre dazu wohl berufener gewesen als er, der selbst dem Volke entstammte und daher nicht erst mühsam von außen her in die Psyche des Volkes einzudringen brauchte? So wurde er der Führer der sozialistischen Bewegung, innerhalb deren er das Sekretariat sozialer Studentenarbeit, das berühmte SSS, ins Leben rief. Dieses leistete mit seinen sozialen Ferienvereinigungen und den sozialistischen Zentralen eine ungeheure Arbeit. Sonnenschein verstand es, Mitglieder sämtlicher katholischer Studentenvereinigungen und der Freistudentenschaft seiner Arbeit dienlich zu machen und trug schon dadurch zu einer segensreichen Ueberbrückung vieler Gegensätze bei. Als dann der Krieg ausbrach und Deutschlands Rufensöhne ins Feld zogen, da mußte er, daß zu ihrer seelischen Aufmunterung vor allem Geistesnahrung aus Wissenschaft und Heimat notat. Tausende von Büchern und Broschüren landete er ins Feld. Seine Flugblätter und Soldatenbriefe sind infolge ihrer Originalität berühmt geworden.

Als das alte Reich zusammenbrach, verzweifelte er nicht. Im Gegenteil, seine Kraft wuchs mit der Fülle neuer Aufgaben. Weil er sich während des Krieges im belebten Gebiet für die slawische Bewegung eingelebt hatte, mußte er nach Beendigung des Weltkrieges Schwierigkeiten befürchten. Er verlegte daher sein Arbeitsfeld nach Deutschlands größter Stadt, um ganz seiner hohen Mission zur Rettung und Stärkung des Großstadtkatholizismus zu leben: nach Berlin. Seinen übermenschlichen Anstrengungen gelang es, aus den Katholiken Berlins, wie sein Freund, Dr. Franz Loyd nach Sonnenscheins Tode schrieb, das katholische Berlin zu schaffen. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße, wo Berlins stärkstes Leben pulsiert, in der Georgenstraße 44, errichtete er sein Büro, das in der Folgezeit zu einem Jesuitensitz aller, die irgendetwas in leiblicher, geistiger oder seelischer Not waren, wurde. Dieses kleine, unscheinbare

3116313, 196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

196 3116313

Büro wurde durch Sonnenscheins Geist zum Herzen des katholischen Berlin, das seine Blutströme in alle, wenn auch noch so feine Aderchen der ungeheuren weiten Weltstadt hinausströmen ließ. Gott allein weiß, wieviel Glück und Sonnenschein für den Einzelnen von hier ausging. Fanden doch täglich nicht weniger als 50 Personen aus allen Berufs- und Bevölkerungskreisen, jeden Geschlechts, jeden Alters den Weg zu seinem Büro. Und was kauf er von hier aus erst alles für die Allgemeinheit! Hier entstanden Sonnenscheins „Notizen“, die er seiner Sekretärin aus dem Stegreif in die Maschine diktete. Von hier aus rief er die „Katholische Volkshochschule“, den „Märkischen Geschichtsverein“, den „Kreis katholischer Künstler“, den „Verein Märkischer Wasserport“, die „Aundfunktionsgemeinschaft der Berliner Katholiken“, die „Akademische Lesehalle“ ins Leben, für die er die Mittel aus einer „Dr. Carl Sonnenschein-Stiftung“ bestritt, die ihm zu seinem 25jährigen Priesterjubiläum gemacht wurde.

Zur Charakterisierung der Persönlichkeit Sonnenscheins will ich noch ein persönliches Erlebnis schildern, das bisher wohl nur den am nächsten Beteiligten bekannt geblieben ist. Man weiß, daß Sonnenschein unentwegt zur Zentrumspartei stand, weil er um die Notwendigkeit der Einigung des deutschen Katholizismus auch im öffentlich-politischen Leben wußte. Er erlebte ja zutiefst die fürchtbaren Wirkungen einer gottlosen Welt. Seine Stimme hatte denn auch in der Zentrumspartei eine autoritäre Geltung. Das zeigte sich eines Tages an einem skandalösen Fall. Auf das Betreiben einiger Mitglieder war jemand Vorsitzender eines Jungenzentrums geworden, der mit einer geschiedenen Frau verheiratet war. Innerhalb des Vereins bildeten sich geradezu zwei Parteien, von denen die eine der Meinung war, das sei eine persönliche Angelegenheit und ginke die Mitglieder nichts an. Die andere Partei stellte sich auf den Standpunkt, daß der Vorsitzende eines Zentrumsvereins eine derart exponierte Stellung nach außen hin habe, daß eine solche Funktion nur von Menschen ausgeübt werden dürfe, deren Privatleben voll und ganz nach katholischen Prinzipien geordnet sei.

Die Berliner Atmosphäre ist brenzlich. Das schleidende Gift der Zerfetzung droht auch leicht katholisches Empfinden zu trüben. Schlagworte tun ein Uebriges. — Ein hitziger Kampf entbrannte. Vorstandssitzungen wurden abgehalten. Der Vorsitzende gab sein Amt nicht preis. Der Provinzialvorstand trat zusammen und lud Sonnenschein ein. Er kam! Sein Gesicht wurde zunächst von den Delegierten hin- und hergestreift. Sonnenschein sah unbeweglich da. Seinem ehernen Gesicht merkte man nichts an. Er schenkte sich um die ganze Debatte gar nicht zu kümmern. Dann bekam er das Wort. Da stand er da mit seiner gedrunghenen, unterlegten Gestalt. Seine Augen blühten. Er sprach ruhig in seiner knappen, prägnanten Art. Wenige Sätze nur! Der Katholizismus kennt keine Kompromisse! Wenn es um Recht geht, gibt es nur ein Entweder-Oder! Kein Einerseits-Andereiteits! Es gibt keinen Unterschied des Handelns im privaten und öffentlichen Leben! Es ist daher unmöglich, im öffentlich-politischen Leben katholische Prinzipien zu verletzen und sie im privaten Leben aufzugeben!

Der Fall war entschieden! Der Vorsitzende trat zurück! Ein Jahr ist es nun her, seit Sonnenschein von uns ging. Wir hätten ihn in den Entscheidungen der kommenden Jahre notwendiger denn je! Auf der ganzen Linie ist ein Kampf um unsere heiligsten Güter entbrannt. Sonnenschein ist und muß uns auch fürderhin geistiger Führer sein! Sein Geist muß in uns lebendig bleiben! Dann war sein Tod, den er für den Katholizismus in den Seelen erlitt, nicht vergebens!

In Gedanken treten wir heute an sein Grab auf dem Friedhof in der Luisenstraße in Berlin und legen trauernd den Kranz geziert mit den Blumen der Dankbarkeit und Traue, auf den noch frischen Hügel

Peter Pfeiffer.

Kunischaf zur Berliner Reise des Bundeskanzlers

Wien, 18. Febr. Abg. Kunischaf, der heute in einer Versammlung des Christlichen Arbeiterbundes in Margarethen über das Thema „Politik und Wirtschaft“ sprach, führte

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Im Krankenhaus gelang es den Ärzten jedoch, den Ohnmächtigen wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Die Lähmung schien durch die plötzliche Einwirkung der rasenden Schmerzen veranlaßt worden zu sein. Mit aufeinandergepreßten Zähnen lag Weidenau auf seinem Lager. Er spürte, wie in dumpfen Stößen das Blut in die verstopften Gefäße preßte, unerträgliche Schmerzen verursachend. Und bei jedem Stoß hatte er den bohrenden, verwirrenden Gedanken: das ist dein Werk, Duane Almonor! — Wie es ihm schon einmal in rasenden Stößen durchs Gehirn gehämmert war, damals auf der Fahrt von Paris nach Marseille in den Händen der Soldaten.

Das war die Raube eines verächnlichen, verwirrten Menschenfindes, das nichts heilig fand als sich und seine Wünsche. — War das Leben nicht töricht und gemein? Das Leben, das Schicksal? Oder wie man nun sagen wollte! Die Lumpen, die Betrüger, die untätigen Faulenzen triumphierten, und der ruhelos Schaffende, Strebende, der sich nicht nur um sich mühte, dessen Werk mehr vielleicht noch der Allgemeinheit zugute kam, dem warf das Leben Stein auf Stein vor die Füße. Vernichtete ihn kurz vor dem Ziel.

Mit kalkweißem Gesicht lag der Mann da und starrte bewegungslos zu der kalten Dede des nüchternen Raumes empor. Nur der Gedanke an seine Braut, die jetzt wohl drunken in irgend einem Winkel des großen Flures hochte und mit starrem Gesicht der Entscheidung harpte, ließ ihn dieses langsame, entsetzliche Sterben bei vollem Bewußtsein ertragen. Und sein junger, kräftiger Körper bäumte sich selbsttätig gegen dieses ruchlose Tröpfchen Gift in den Adern auf, stärker als der Wille.

Die Ärzte umstehen schweigend das Lager. Sie haben nichts unversucht gelassen, den Kranken zu retten. Jetzt lassen sie den Vergifteten unaufhörlich trinken, um das Blut zu verdünnen und die Wirkung des Giftes abzuschwächen. Gleichzeitig soll das Herz durch die größere Blutmenge zu erhöhtem Druck veranlaßt werden.

dabei u. a. aus: Die Wiedererlangung der finanziellen Freiheit Österreichs, ebenso wie der Freundschaftsvertrag mit Italien gipfeln in dem Ziel, der österreichischen Wirtschaft neue Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Dem gleichen Ziel gilt auch die Reise, die der Bundeskanzler in den nächsten Tagen nach Berlin unternommen wird. Die freundschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich, soweit sie politischer Natur sind, bedürfen gewiß keiner Befräftigung, sind sie doch nie getrübt worden. Wohl aber ist es notwendig, die wirtschaftlichen Beziehungen beider Reiche und ihrer Völker in Einklang zu bringen mit den Bedürfnissen, die sich aus der wirtschaftlichen Lage ergeben. Die Berliner Reise des Bundeskanzlers wird gewiß auch in dieser Beziehung nicht nur Klärung, sondern auch Fortschritt bringen.

Die Ueberführung der Leiche Dr. Kösters

Belgrad, 19. Febr. Die sterbliche Ueberreste des gestern abend verstorbenen deutschen Gesandten Dr. Köster wurden heute früh im Gesandtschaftsgebäude angesetzt. Morgen vormittag findet auf der Gesandtschaft die Trauerfeier unter Beteiligung der amtlichen Kreise statt, worauf der Trauerzug von der Gesandtschaft zum Bahnhof geht. Die Ueberführung nach Berlin-Hamburg erfolgt mit dem fahrplanmäßigen Fernzug, der Donnerstag vormittag um 12.30 Uhr von Belgrad abgeht.

Die Blätter widmen dem verstorbenen Gesandten an führender Stelle lange Artikel, in denen sie seine großen politischen Fähigkeiten rühmen und die persönlichen Sympathien hervorheben. Die Dr. Köster hier in allen Kreisen beliebt. So schreibt „Politika“ u. a.: Solche ausländischen Vertreter sind selten. Bei einmal das Haus Dr. Kösters betrat, mußte sein Freund werden. Sein Verlust ist nicht nur für die Familie und für Deutschland schwer, sondern auch für uns.

Ein Zusammenstoß Dr. Wirth-Freitag-Loringhoven

Berlin, 19. Febr. (Wirtalmeldung des W.D.Z.) In der gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen und des Haushaltsausschusses des Reichstages, die sich mit den Younggelegen be-

schäftigten, kam es heute zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Reichsminister Dr. Wirth und dem deutsch-nationalen Abg. von Freitag-Loringhoven. Dr. Wirth wandte sich gegen einen Bericht, den die „Deutsche Zeitung“ über die vertrauliche Montagsitzung der Ausschüsse gebracht hat und den der Minister als grobe Entstellung der Tatsachen und eine Schädigung der deutschen Interessen bezeichnete. Er sprach dabei auch von einer groben Mangelhaftigkeit. Er sprach dabei auch von einer groben Mangelhaftigkeit. Er sprach dabei auch von einer groben Mangelhaftigkeit. Er sprach dabei auch von einer groben Mangelhaftigkeit.

Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses die Sitzung bereits geschlossen hatte, befragte sich Dr. Wirth namentlich darüber, daß in den Berichten der Reichspresse behauptet worden sei, aus dem Ausschuss sei ihm zugerufen worden, er benehme sich wie ein Briamner. Das sei eine gemeine Lüge, da ein derartiger Zuruf gar nicht erfolgt sei. Abg. v. Freitag-Loringhoven bemerkte: „Angesichts Ihres augenblicklichen Benehmens ist dieser Vergleich noch viel zu höflich.“ Darauf trat Minister Dr. Wirth dinst auf den Abgeordneten zu mit den Worten: „Wagen Sie das noch einmal zu wiederholen?“ — Abg. von Freitag-Loringhoven erwiderte, daß er sich nicht einschüchtern lasse, worauf Dr. Wirth antwortete: „Und Sie wollen ein Univeritätsprofessor sein? Blui, schämen Sie sich!“ — Nach weiterem heftigen Wortwechsel verließen die Ausschussmitglieder in großer Erregung den Saal.

Ein deutsch-nationaler Führer verläßt die Partei

Dortmund, 19. Febr. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Kippel (Wagen in Westfalen), der seit Gründung der Deutsch-nationalen Volkspartei dem Landesverband Westfalen-Süd als Vorsitzender leitet, hat den Vorsitz niedergelegt und ist aus der Deutsch-nationalen Volkspartei ausgeschieden.

10 Jahre Reichsverband des deutschen Handwerks

Öffentliche Kundgebung im Reichswirtschaftsrat

Berlin, 19. Febr. Aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens veranstaltete der Reichsverband des deutschen Handwerks heute vormittag im Reichswirtschaftsrat eine öffentliche Kundgebung. Der 1. Vorsitzende Berlin-Hannover, begrüßte die erschienenen Ehrengäste, besonders den preussischen Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, Reichsarbeitsminister Dr. Wiffell und den Vizepräsidenten des Reichstages, Esser. Entgegen anderslautenden Meldungen konnte der Reichsminister für die besetzten Gebiete nicht, wie beabsichtigt, erscheinen. Es sprachen für die Reichs- und Länderregierungen der preussische Handelsminister Dr. Schreiber, für den Reichsausschuss, Abt. Handel, der bayer. Staatspräsident a. D. Prof. Hummel. Darauf gab der Vorsitzende Berlin den Bericht über „10 Jahre Reichsverband des deutschen Handwerks“. Prof. Dr. von Bekerkath-Bonn referierte über das Handwerk als Träger deutscher Wirtschaft und deutscher Kultur. Der Dreierobermeister Feuerbaum-Dortmund, Vorsitzender des westfälisch-lippischen Handwerkerbundes, sprach über „Das Handwerk zur Wirtschaft- und Sozialpolitik“. Vorsitzender Berlin gab die zusammenfassenden Schlussworte.

In der geistigen Mitgliederversammlung wurde eine Entschließung angenommen und an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden weitergeleitet, die den Regierungsentwurf eines Berufsansbildungsgesetzes als einen schweren Eingriff in die seit drei Dezennien zum Wohl und zur Förderung von Handel und Gewerbe entfaltete Tätigkeit ihrer Berufsvertretungen bezeichnet. Der Entwurf enthält eine Anzahl von Bestimmungen, gegen die in den Reihen von Handel und Gewerbe die schwerwiegendsten Bedenken be-

stehen, die eine Zurückstellung des vorgelegten Gesetzesentwurfes und dessen Verabschiedung in wirtschaftlich besseren Zeiten zweckmäßig erscheinen lassen.

Die Frage des Ostministeriums

Berlin, 19. Febr. Wenn aus Ostpreußen auch mit einer gewissen Berechtigung die Forderung nach der Schaffung eines Ostministeriums kam, so hat diese Forderung, worauf wir schon einmal hinwiesen, die maßgebenden Kreise in Berlin nicht beschäftigt. Wir hören nunmehr aber, daß in den Parteien und in der Regierung durchaus keine runde Ablehnung zu erwarten ist, sondern diese Anregung einmal gerne aufgefingert werden wird. Das Ministerium für die besetzten Gebiete, das mit Dr. Wirth befestigt ist, wird seine Aufgabe erledigt haben, wenn es keine besetzten Gebiete mehr gibt. Um aber die Hilfsaktionen, die doch im Westen noch notwendig bleiben, nicht einem Kommissar zu übertragen, wird man wahrscheinlich dazu übergehen, ein sogenanntes Grenzministerium zu schaffen, das das Ministerium für die besetzten Gebiete ablösen soll und dessen Aufgabe es sein müßte, alle Fragen zu behandeln, die die gefährdeten Grenzgebiete angehen. Das sind Gedanken, die in den letzten Erörterungen hineinspielten, die aber noch reifen müssen. Vor allem weiß man noch nicht, wann das Ministerium für die besetzten Gebiete überflüssig wird. Sollte freilich demnächst eine Regierungsneubildung kommen, so ist es wahrscheinlich, daß bereits diese Gelegenheit benützt wird, das Ministerium für die besetzten Gebiete einer anderen Aufgabe unter anderem Namen zuzuführen.

Aber das Herz paßt sich automatisch der Blutmenge an, und der Druck bleibt derselbe. Durch Einprägung starker, auf das Herz wirkender Gifte haben die Ärzte die Herzaktivität weit über das gewöhnliche Maß hinausgetrieben. Der Druck ist ungeheuer. Nur ein sehr gelundes Herz hält ihn längere Zeit aus. Am rechten Oberarm des Vergifteten ist der Blutdruckmesser angeknüpft, der den Druck der großen Artnischlagader mißt. Zitternd steht die Nadel der Skala weit über dem roten Normalstrich. Doch die Aderfäden in den Nieren haben sich immer noch nicht geöffnet, der Krampf in den Ringmuskeln dort ist immer noch nicht gewichen. Wenn die verstopften Kapillare der Nierenarterie aufgepreßt werden sollen, dann muß der Druck unter allen Umständen noch höher werden.

So geht es nicht mehr lange weiter. Wenn die Niere nicht bald ihre filternde Tätigkeit wieder aufnimmt, dann stirbt der Kranke in der nächsten Stunde an seinem vergifteten Blut. Weidenau ist stiller geworden. Die Ärzte gaben ihm mit dem Tee, den sie ihn schlürfen ließen, Veronal. Der rasende Schmerz ist einer dumpfen, laßenden Halb- betäubung gewichen.

„Der Blutdruck fällt wieder!“ jagt der junge Assistenzarzt, der seit mehr als einer Stunde ununterbrochen den Blutdruckmesser beobachtet. Nein, das geht so nicht weiter! Das gesunde Herz des Vergifteten macht die Wirkung der drucksteigernden Mittel automatisch durch Selbstregulierung zunichte. Viel zu rasch, um die gewünschte Wirkung eintreten zu lassen.

Entschlossen greift der Oberarzt zur Sphlnadel. Er gibt dem Kranken erneut eine Spritze. Adrenalin! Jenes sonderbare Gift, das die Nebenniere erzeugt und die Eigenschaft hat, den Blutdruck scharf zu steigern. So oder so! Jetzt muß es sich entscheiden, ob die Kapillare aufgepreßt werden oder das Herz die Adrenalin spritzt. Die beiden Ärzte sehen sich schweigend an. Sie wissen, daß der Patient in der nächsten Viertelstunde gerettet oder eine Leiche ist.

Mit langen, unhörbaren Schritten durchstößt der Oberarzt während der nun folgenden Warteminuten den weiten Raum. Die schwere Verantwortung für ein wertvolles Menschenleben zerrt an seinen Nerven.

W und zu wirt er einen fragenden Blick nach seinem Assistenten. Der nicht befehend. Der Blutdruck steigt unaufhörlich. In schweren, in der Stille fast hörbar Schlägen tut das Herz seine Schuldigkeit. Der Assistent winkt dem

Chef. Der Blutdruck ist so hoch, wie es noch keinem von ihnen vorgekommen ist. Der Vergiftete muß ein riesenstarkes Herz sein eigen nennen.

Eine Zeit vergeht. Der Blutdruck kommt zum Stehen. Der Oberarzt nickt seinem Helfer freudig zu. Eine Felsenlast fällt dem Chef von der Seele. Er fürchtete schon, daß er die Dosis zu stark gegeben. Er nimmt seine ruhelo Wanderung durch den Raum wieder auf, die Uhr in der Hand. Endlos träge schleichen die Minuten.

Eine trügerische Ewigkeit währt es, bis die notwendige Viertelstunde verstrichen ist. Endlich ist auch das soweit. Noch einmal läßt der Assistenzarzt den Kranken fast ein halbes Liter Wasser trinken. Dann nimmt der Chef erneut die Sphlnadel und spritzt ihm ein Kubikzentimeter eines Stoffes ein, dessen Namen selbst dem Fachmann kaum aussprechbar ist: Phenolnatriumphosphat.

Die Entscheidung naht. Fünf Minuten zählt der Arzt übermüdet mit den Fingern auf die Fensterrand trommelnd, mit der Uhr in der Hand ab. Seine Nerven sind zum Klagen gespannt.

Dann nimmt er eine Wasserprobe von dem Kranken, gibt ein wenig Natronlauge in das Auffanggläschen und . . . „Gerettet!“ — Hast schreit er es heraus. Ein Jubelruf ist es. In dem Auffanggläschen blüht es rot auf wie Blut. Aber es ist kein Blut, es ist die Reagenz der Natronlauge auf den eingepreßten Stoff. Dieser drückt durch. Die Niere arbeitet wieder. Der ungeheure Blutdruck hat die durch das Gift verkrampften Ringmuskeln der Nierenadern aufgelöst.

Schweigend warten die Ärzte noch Minuten ab. Der Kranke wird lebhafter. Der Blutdruck fällt rasch ab, dem normalen Stande entgegen.

Gerettet! Menschengeist ist wieder einmal im Kampfe gegen blindwütigen Vernichtungswillen Sieger geblieben. Der Oberarzt reißt die Tür zum Gang auf und ruft hinein: „Lina!“ Das Mädchen sieht das frohe Leuchten in den Augen des Arztes, und auch in ihm lodert die Freude empor. Da nimmt der Arzt sie bei den Schultern, schüttelt sie kräftig und jagt: „Danke dem Himmel, Mädel! Dein Liebster ist gerettet!“

Das Mädchen weiß nicht, wie es vorwärts kommt. Mit zuckenden Schultern wirft es sich über das Lager des geliebten Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

Volk gegen Kirche?

Ein Aufruf der „Reichsgemeinschaft freigeistiger Verbände“ und einiger Pfeiffer darauf

Mit diesem aufreizenden Schlagwort wendet sich die neugebildete „Reichsgemeinschaft freigeistiger Verbände“ an alle Volksgenossen, um sie zum Austritt aus der Kirche zu verleiten. Unzufrieden mit ihrer bisherigen Verbeugungsarbeit will sie nun im Monat Februar eine ganz großzügige Propaganda für den völligen Unglauben entfalten. Sie rechnet es sogar etwas voreilig schon aus, wie viele ihr auch innerhalb unseres badiischen Landes zum Opfer fallen. Seien wir darum auf unserer Hut und schauen wir uns die Gründe aufmerksam an, welche die Freidenker in ihrem langatmigen Aufruf gegen die katholische Kirche ins Feld führen. Es sind, wenn wir sie zusammenfassen, deren sechs:

1. „Der deutsche Katholizismus“, so heißt es in dem Aufrufe, „ist keine Politik der Konfessionsabstufung fort. Mit dem Mittel der Konfession will die katholische Kirche sich auf Generationen hinaus ihre politische und materielle Machtposition im Staat erhalten.“

Das ist eine bewußte Fälschung des Volkes. Wahr ist, daß die Konfession weder die politische noch die materielle Machtposition der Kirche dem Staate gegenüber erstrebt, sondern lediglich ein friedliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche.

Wahr ist, daß gerade im preußischen Konfessionsrat, das den Freidenkern immer wieder auf die Nerven geht, von einer Vormachtposition der Kirche dem Staate gegenüber nichts, aber auch rein gar nichts zu entdecken ist.

Wahr ist, daß die sozialdemokratische Partei, die doch für die katholische Kirche recht wenig, für das Freidenkertum aber sehr viel übrig hat, fast geschlossen für das Konfessionsrat im preußischen Landtag stimmte.

Wahr ist, daß der preußische Ministerpräsident, der Sozialdemokrat und Freireligiöser Braun, die Konfessionsverhandlungen im Interesse des Staates begrüßte, förderte und abschloß.

Damit fällt auch der andere Einwand des Aufrufes zusammen, daß das Konfessionsrat dem Volke neue, wirtschaftliche Lasten aufbürde.

2. Die katholische Zentrumspartei hat im letzten Wahlkampf eine unerhörte Feindseligkeit gegenüber den Arbeiterparteien und gegenüber den freien Gewerkschaften an den Tag gelegt. Sie stellt sich heute offener denn je auf Seiten der kapitalistischen Ausbeuter.

Wir antworten: a) Die Zentrumspartei ist selbständig. Sie hat zwar, geleitet in ihrer Tätigkeit von den Grundfragen des Christentums, in der Vergangenheit und Gegenwart die Rechte der katholischen Kirche von allen Parteien am meisten geschützt und am entschiedensten verteidigt. Sie ist aber die katholische Kirche nicht.

b) Die Zentrumspartei ist aber als solche wohl in der Lage, die Verantwortung für ihre Stellungnahme im letzten Wahlkampf den Arbeiterparteien und den freien Gewerkschaften gegenüber zu tragen.

Wahr ist, daß diese nicht bloß gegen das Zentrum, sondern auch gegen die katholische Kirche maßlos wie kaum je agitierten. Wenn das Zentrum dann Gier und Gegenliebe parierte, so war das nicht bloß sein gutes Recht, sondern auch seine dringliche Pflicht.

Die Freidenker behaupten weiter, die Zentrumspartei stelle sich heute offener denn je auf Seiten der kapitalistischen Ausbeuter. Von einem Beweis dafür keine Spur. Wahr ist, daß sich das Zentrum getreu seinem sozialpolitischen Programm immer nachdrücklich für die Sache der Arbeiter eingesetzt hat und noch einsetzt, sofern deren Forderungen berechtigt und bei der gegebenen wirtschaftlichen Lage irgendwie erfüllbar sind. Wer mehr verlangt, treibt einseitige und unehrliche Klassenpolitik und schädigt damit das Staatsganze und die Arbeiterklasse selbst.

Wahr ist, daß sich sowohl im Reich wie in Baden die Zentrumspartei in Koalition mit der Sozialdemokratie befindet, jedoch im Hinblick auf die politischen Verhandlungen des Reichs- und Landtags, der dem Zentrum zugeschuldete Vorwurf der Arbeiterfeindschaft auch die sogenannten Arbeiterparteien trifft.

Wahr ist vor allem, daß die katholische Kirche ihre Bischöfe und Priester für die Vererbung und Beseitigung der sozialen Nöte des Volkes, wie Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Fürsorge für die Hinterbliebenen usw. nach wie vor auf das energischste eintritt.

3. „Ermutigt durch die Zugeständnisse, die der Staat unbegreiflicherweise dem Katholizismus in den letzten Jahren gemacht hat, legt dieser eine Ueberheblichkeit und eine Machtgier an den Tag, die die Würde des Staates auf das tiefste verletzen müssen und für das Volk unerträglich geworden sind.“

Wir fragen: Welche Zugeständnisse hat der Staat der katholischen Kirche „unbegreiflicherweise“ gemacht? Keine anderen als jene, die auch den Freidenkern zuteil würden. Wenn es allerdings nach dem Wunsche der Freidenker ginge, dann hätten sie allein die Freiheit zu beanspruchen, alle anderen aber nur die Unterdrückung und blutige Verfolgung zu gewärtigen, wie drüben in Rußland.

Die katholische Kirche lege „Ueberheblichkeit und Machtgier“ an den Tag, welche die Würde des Staates aufs tiefste verletzen!

Wahr ist, daß sich die Ueberheblichkeit und Machtgier offensichtlich bei jenen findet, welche der Kirche diesen Vorwurf machen. Oder tritt nicht das Freidenkertum in den letzten Jahren mit einer lärmenden Ueberheblichkeit und einem brutalen Machtbewußtsein auf, die tatsächlich für das Volk unerträglich geworden sind?

4. Im besonderen erinnert der Aufruf daran, daß die Zentrumspartei in offener Obstruktion die Ehereform sabotiert hat und im Strafrechtsausschuß des Reichstags jede Modernisierung unserer Rechtspflege verhinderte.

Ehereform! Eine nette Reform, die zuletzt zur Verneinung der Ehe führt.

Wahr ist, daß die Zentrumspartei aus Pflicht und Gewissen für die christliche Ehe eingetreten ist, weil die von den Freidenkern erstrebte Ehereform auf russische Zustände hinausläuft. Wer die Familie vernichten will, der setze sich für das freidenkerische Eheideal ein. Wer aber die Familie vernichtet, der vernichtet das Volk. Das ist ein Erfahrungsgesetz der Geschichte.

Was aber die Modernisierung der Rechtspflege betrifft, so ist das ein harmloses klingendes Schlagwort für gefährliche freidenkerische Ziele und ständige Angriffe auf die christliche Sitte, ja auf das Naturgesetz selbst. Eine solche „Modernisierung“ lehnen wir ab. Immer wird und muß sich die Kirche mit aller Entschiedenheit gegen Bestrebungen wenden, die der persönlichen Ungebundenheit zum Liebe u. a. den Mord am leibenden Leben freigeben und das Volk selber in seinem Fortbestande gefährden.

5. „Offen liegen die Provokationen des Katholizismus gegen Staat und Volk hinsichtlich einer kommenden Reichsjustizgesetzgebung.“

Geht Staat und Volk? Ei, bilden etwa die Freidenker allein das Volk oder auch die Millionen, welche die Erhaltung der christlichen Schule verlangen? Und wer provoziert denn gegen Staat und Volk? Der Katholizismus oder das Freidenkertum, das sich gegen das rechtlich Bestehende mit fanatischer Perfidie wendet, um uns die berüchtigte Wiener religionslose Schule mit ihren herrlichen (!) Früchten aufzuzwingen?

6. „Offen propagiert der Katholizismus, daß nicht er dem Staat unterstellt ist, sondern der Staat sich ihm unterstellen muß.“

Wiederum eine Unwahrheit und Verleumdung! Wahr ist, daß die katholische Kirche weder offen noch im geheimen propagiert, daß der Staat ihr unterstellt sei. Nur böser Wille kann angesichts der eindeutigen kirchlichen Erklärungen das Gegenteil behaupten. „Alles“, sagt Papst Leo XIII., „was das Heil der Seelen angeht, das untersteht der sittlichen Autorität, alles andere aber, was dem bürgerlichen und politischen Gebiete angehört, ist gerechterweise der staatlichen Gewalt unterworfen.“

Wenn der Aufruf der Freidenker es als eine „Kultur-schande“ bezeichnet, daß ein Land, gerade am Rand des Bankrotts stehend, der Kirche Hunderte von Millionen in den Rücken werfe, so ist das eine jener frechen Uebertreibungen und Beschimpfungen, die wir von den Freidenkern gewohnt sind. Wir aber nennen es eine „Kultur-schande“, wenn sich jemand seinen Verpflichtungen entzieht, die er auf Grund des Rechts und der Pflicht der Wiedererstattung anerkanntermaßen diesem anderen schuldet. Wenn aber das deutsche Land an den Rand des Bankrotts gedrängt wird, so sind daran wirklich nicht die verträglichsten Leistungen des Staates an die Kirche schuld, sondern neben der Auswirkung des verlorenen Krieges auch jene freidenkerischen kommunistischen Auf-rührer, die im Solde des russischen Atheismus und Bolschewismus stehend, das Volk mit absichtlich übertriebenen Forderungen immer neuen wirtschaftlichen Krisen, ja dem Bürgerkrieg und Untergang entgegenführen. Die Freidenker wollen, daß ihre Auffassungen und Lehren respektiert werden. Das verdienen aber diese Auffassungen und Lehren nicht, denn wir respektieren, d. h. achten keine Anschauungen, die den überwindlichen Materialismus zur Mutter und den maßlosten Gotteshaß zum Vater haben. Oder respektieren etwa die Freidenker die un-seren? Wenn sie aber behaupten, daß so etwas wie eine „Rezerperfolgung“ durch das Land gehe, so streuen sie damit den Leuten absichtlich Sand in die Augen, damit sie die russischen Greuel nicht sehen und die freidenkerische Verfolgung der christlichen Arbeiter in den deutschen Fabrikbetrieben nicht beachten.

Wahr ist, daß sich das Freidenkertum mit einer Unverschämtheit gebärdet, die nicht bloß uns Katholiken, sondern allen, die Sinn für Anstand, Freiheit und Recht haben, unerträglich ist. In Flugblättern und in Plakaten, in öffentlichen Umzügen und in Kundunfren leistet es sich in Ver-

letzung und Schmähung des Gottesglaubens und der Kirche das Unerhörte.

Der Aufruf fordert endlich den Zusammenschluß der politischen Linksparteien gegen die Kirche. Nun, wenn sie sich zusammenschließen und die Brandfackel eines neuen radikalen Kulturkampfes in die deutschen Lande hineinwerfen, ohne aus der Geschichte zu lernen zu haben, so werden sie eben das Nötige aus der eigenen Erfahrung in der Zukunft erlernen müssen. Die Freidenker werden in den deutschen Katholiken keine Lehnen finden. Knutengewöhnten und angsterfüllten Russen finden die man un schwer zu Paaren treibt, sondern kampfgewübte Überzeugungstreue, bis zum letzten opferwillige Männer und Frauen.

Auf den Abfall der Außenstehenden, der Unentschiedenen der Nichtpraktizierenden sehen es die Freidenker mit ihrer gesteigerten Verbeugung ab. So müssen sich endlich jene, die nicht kalt und nicht warm sind, entscheiden: Entweder zum Gottesglauben oder zum Gotteshaß. Zum Gottesglauben der immer bisher die Völker in der Lebenskraft erhielt und zu den Höhen der Kultur geführt hat, oder zum Gotteshaß an dem die Völker sterben. Wohl! Schließen auch wir uns jere Reihen im Lebensinteresse unseres deutschen Volkes:

Nicht Volk gegen Kirche,
sondern

Volk für die Kirche! Und die Kirche für das Volk!

Baden

Dr. Hellpach zu den innerpolitischen Umgestaltungen

In einem Aufsatz der „Neuen Züricher Zeitung“ (Nr. 128 vom 4. Februar) äußert sich der frühere badiische Minister Prof. Dr. Hellpach zu den in letzter Zeit bekannt gewordenen parteiischen Neubildungen. Er beurteilt sie sachlich „ähnlich wie das in unserem Blatt schon gezeichnet ist, und sieht in ihnen Auflösungserscheinungen der Deutschnationalen Volkspartei. Bemerkenswert ist, daß Hellpach als Liberaler auch die Frage stellt, ob diese Bewegung nicht auch zum Liberalismus übergreifen werde. Er bejaht diese Frage und meint: „Es sei wahrhaftig, daß die eigentlich liberalen Elemente bei den heutigen Demokraten und bei den heutigen Volksparteien an dem konservativen und betont christlichen Charakter einer solchen Staatspartei stoßen und neben sie eine weitere liberale Staatspartei setzen werden.“ Daß diese neue liberale Partei sehr machtvoll sein würde, bezweifelt Hellpach. Hellpach ist der Meinung, der Begriff liberal werde auf die junge Generation gar keine große Anziehungskraft ausüben weder wirtschaftlich noch kulturpolitisch.

Zur Begründung dieser seiner Anschauung führt Hellpach folgendes aus:

„Liberalismus ist im Grunde etwas Ewiges, das nie untergehen kann, denn die Wahrung der freien Persönlichkeit gegen Staatsübermacht und gegen kollektivistische Bindungen wird immer wieder in der Geschichte ihr Haupt erheben und eine Normenbilgkeit vorstellen. Aber ob der alte Name heute dafür zureichend ist, darf man bezweifeln; ja, eine von vornherein lebensschwache liberale Mittelpartei wäre für die Geltung des Liberalismus fragwürdiger als gar keine. Vielleicht ist der gegebene Weg da, der auch die echt liberalen Geister heute und morgen sich ruhig und ohne kleinliche Furcht in eine größere Partei einordnen, die sich konservativ nennt, wenn sie nur oekumenisch ist, in einer solchen wird genug Möglichkeit, Gelegenheit und Notwendigkeit gegeben sein, die liberalen Postulate in Wirtschaft, Gesellschaft und Geistesleben nicht unter die Räder kommen zu lassen. Namentlich wenn es sich in den kommenden Monaten zeigen sollte, daß die vom Jungdeutschen Orden getragene „volksnationale“ Bewegung in die volkskonservative Bewegung einmündet, so bliebe dann für eine selbständige liberale Parteigründung nicht viel Lebenschance bestehen.“

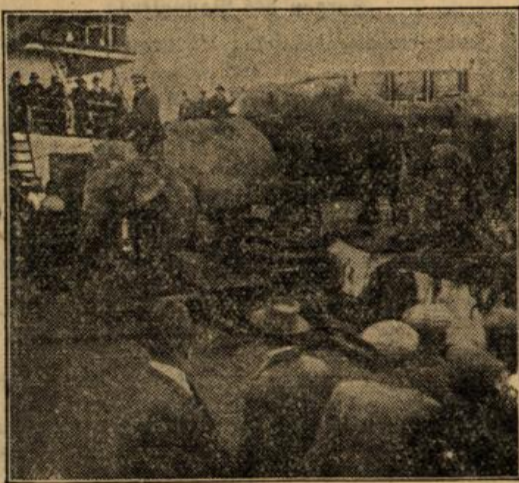
Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Da sie aus dem liberalen Lager kommen, so werden sie doppelte Beachtung verdienen. Der Vollständigkeit halber wollen wir

Ziertransporte über See

Tierverladungen spielen im Schiffsverkehr eine wichtige Rolle. Von Europa nach Uebersee werden in der Regel ausgewählte Zuchteremplare unserer heimischen Haustier- und Vogelarten verladen, in ungeheurer Anzahl meist exotische Tiere für zoologische Gärten und Zoodiergärten. In allen Fällen handelt es sich um hochwertige Transporte, die besonders vorzüglicher Unterbringung und während der

vieler oder Pferden. Besondere Schwierigkeiten machen nicht selten Transporte exotischer Großtiere. An Deck und in den Laderaumen müssen Ställe verschiedener Art hergerichtet und geeignete Plätze für große und größte Käfige bereitgehalten werden. Elefanten, das „Schwertgürt“, benötigen hinreichend weiten Platz, Löwen, Tiger und Leoparden besonders gesicherten Raum; Seelöwen endlich wollen auch an Bord ihre gemohnten Wasserbassins nicht missen.

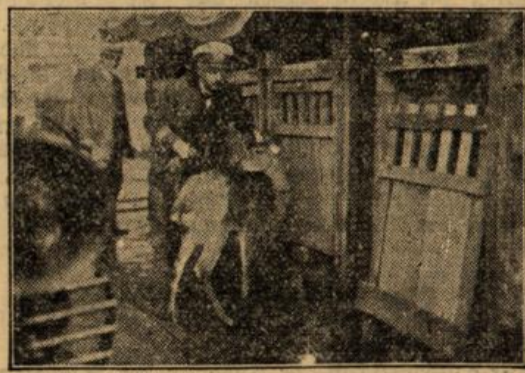
Dampfer „Deutschland“ brachte einmal außer Hunderten von Passagieren und einigen tausend Tons Ladung nicht weniger als 28 000 Kanarienvögel nach New York. Die kleinen Sänger reisten in eigenen Käfigen, die ansehnliche Hochhäuser bildeten. Bierzehn Wärter betreuten sie. Derartige Transporte sind in der New York-Fahrt, wenn auch in kleinerem Umfang, recht häufig.



Elefanten werden an Bord gebracht

Ueberfahrt eingehender Wartung und Pflege bedürfen. Tiertransporte sind daher immer Vertrauenssache, und ihr Gelingen stellt einer Reederei und ihrem Dienst am Kunden stets ein besonderes Zeugnis aus.

Gewöhnlich werden Tiere unter Deck verladen. Auf den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie stehen für Tiertransporte elektrische beleuchtete, gut heizbare und gegen Zugluft geschützte Räume zur Verfügung, in denen selbstverständlich peinlichste Sauberkeit herrscht. Bei autem Wetter, insbesondere in der Tropenfahrt, finden Tiere auch an Deck geeigneten Platz. Die Maßnahmen, welche die einzelnen Transporte erfordern, sind im übrigen sehr verschieden und beispielsweise bei Tieren, die in Käfigen verladen werden, andere als bei Zucht-



Der Liebling des Schiffes
Bildtransport auf einem Ostasiendampfer der Hatag

Ein anderes Mal landete eine nordamerikanische Pelztierfarm mehrere hundert Fobel und Silberfüchse nach Europa. Erwähnung verdient endlich ein Transport, der nur nicht zu langer Zeit mit Dampfer „Cleveland“ in Hamburg eintraf. Das Schiff hatte 50 000 zu Zuchtzwecken bestimmte junge Male an Bord.

noch bemerken, daß Herr Hellbach einen neuwertigen Zugang aus dem Zentrum für die neue konservativ gerichtete Staatspartei nicht erwartet. Wir geben ihm dabei vollkommen recht. Zum Schluß wendet sich der Herr Professor Dr. Hellbach noch einmal seinem Liberalismus zu und stellt folgendermaßen fest, wie diese neue konservativ gerichtete Staatspartei dem Liberalismus den Rang abgelassen habe. Er schreibt:

Schon jetzt zeichnet sich eines unüberkennbar ab: Es ist die Rechte, nicht die Linke, die in der innerpolitischen Neureformung das Gesetz des Handelns an sich gerissen hat. Demokraten und Liberale (Wahlpartei) haben sich die Initiative entwunden lassen (wenn sie je eine solche hatten! D. Red.). Die Liberale Vereinigung, die unglücklicherweise vor vier Jahren mit einem Festessen begann, ist danach eingestiegen, und die beiden freiheitlichen Bruderparteien sind übers wechselseitige Mißtrauen und die immerwährende Dementierung ihrer Vereinigungsversuche nicht hinausgekommen. Für sie ist die Sache von heute nicht so leicht zu nehmen. Der deutsche Liberalismus hat sich an den Rand der Ereignisse drücken lassen. Es ist wahrscheinlich, freilich sehr beklagenswert, daß er weiterhin der Getriebene anstatt der Führer sein wird. Er hat überm häuslichen Zwist eine große Stunde verpasst, während die konservative Rechte den häuslichen Zwist genutzt hat, um die Stunde zu begreifen und zu ergreifen. Dies wird dem Neuen sehr entschieden seinen Stempel aufprägen.

Herr Hellbach hat offenbar übersehen, daß es Herr Hofheinz und Herr Dr. Matthes gelungen ist, in den harten Werten der letzten Regierungsbildung in Baden den Liberalismus zu einigen. Allein ob diese Einigung dazu führen wird, die Anhänger des Liberalismus im Volke jetzt erst recht bei der Fahne zu halten, das scheint uns mehr wie zweifelhaft. Die letzte Entscheidung in dem Neuen, was Hellbach beibringt, fällt nicht die Herren Hofheinz und Dr. Matthes, sondern das ist das Volk. Hier sagen ja die Erfahrungen des 27. Oktober für jeden, der sehen will, Wichtiges und Bedeutendes und Beweiandendes. Wir sind Zuschauer, aber aufmerksame Zuschauer. Wir haben keine Ratsschlage zu erteilen. Wir haben aber ein Interesse, wie die Dinge verlaufen, und darum glauben wir die Ausführungen des Herrn Dr. Hellbach im wesentlichen Inhalt auch unteren Lesern vorlegen zu sollen.

Die Arbeiterpartei ohne Arbeiter

In einer Zeitschrift der Nationalsozialisten an die deutsche nationale „Preisgauer Zeitung“ (Nr. 41 vom 18. Februar), die so richtig in dem bei dieser Partei üblichen Anreizstil gehalten ist, heißt es u. a., die Nationalsozialistische Partei sei als Volkspartei auch Arbeiterpartei, weil in ihren Reihen ein großer, vielleicht „der größte Prozentatz aus Handarbeitern“ besteht. Nun braucht man sich bloß das Publikum in nationalsozialistischen Versammlungen anzusehen, um festzustellen, daß diese Behauptung eine der bei den Nationalsozialisten beliebtesten starken Uebertreibungen ist.

Wie sieht es nun mit dieser „Arbeiterpartei“ aus? Man müßte meinen, daß dafür gesorgt werde, daß auch Arbeitervertreter in die Parlamente geschickt werden. Aber damit ist's still. In Baden haben die Nationalsozialisten einen einzigen Arbeiter als Kandidaten aufgestellt gehabt. Es war der Arbeiter Schön von Steinen, der zwar nicht weniger als sechs Wahlkreise kandidierte, aber nirgends an eine aussichtsreiche Stelle gesetzt worden war. Diese haben sich die hohen Herren, die jetzt im Landtag sitzen, vorbehalten. Es sind deren sechs und zwar

- ein Beamter: Professor Kraft;
 - ein Lehrer a. D.: Benz;
 - ein Angehöriger freier Berufe: Schriftsteller Wagner;
 - zwei Landwirte: Roth und Meck (ersterer wird als „nichtausübender“ Landwirt bezeichnet, denn er überläßt die Arbeit seiner Frau, der letztere ist auch noch Gastwirt).
- Die „Arbeiterpartei“ der Nationalsozialisten in Baden hat also keinen einzigen Arbeiter in der Fraktion.
- In Bayern, wo Herr Hillers Thron steht, sieht es genau so aus. Dort sind im Landtag neun nationalsozialistische Abgeordnete, und zwar
- 5 Beamte: Landtagsoberbibliothekar Dr. Buttmann, Lehrer Streicher und Schemm, Kanzleihilfsassistent Wahl und Oberverwaltungsinspektor Grimm;
 - 3 freie Berufe und Privatbeamte: Zahnarzt Dr. Sellmuth, Direktor Wagner und Angestellter Dauter;
 - 1 Landwirt: Geh.
- Also auch da kein einziger Arbeiter.
- Und wie sieht es im Reichstag aus? Dort sind 12 nationalsozialistische Abgeordnete, und zwar
- 4 Offiziere: Buch, v. Epp, Göring und Graf Reventlow;
 - 2 Beamte: Oberamtmann Dr. Frid u. Lehrer Wagner;
 - 4 freie Berufe und Privatbeamte: Ingenieur Feber, Schriftsteller Dr. Gbbels, Gauvorsteher Stöhr und Apotheker Straßer.
 - 1 Landwirt: Willkens;
 - 1 Arbeiter: Dreher.

Die Partei mit dem größten Prozentatz von Handarbeitern hat also im Reichstag gerade einen einzigen Arbeiter.

Wie arbeiterfreundlich die Nationalsozialisten sind haben sie im badischen Landtag schon mehrfach bewiesen. Die Vorgänge sind bekannt. Als im bayerischen Landtag der Sozialetat beraten wurde, hat kein einziger Vertreter dieser „Partei der Handarbeiter“ es der Mühe wert gefunden, auch nur mit einem Worte für die Interessen der Arbeiter zu den Fragen Stellung zu nehmen.

Mit der Behauptung, die Nationalsozialisten seien eine Arbeiterpartei, sieht es gerade so aus, wie mit jener, daß sie angeblich die Arbeitermassen aus der sozialistischen Partei herausziehen wollen. In Wirklichkeit sind ja dem Bestehen der Nationalsozialisten die Sozialisten überall stärker geworden, so in Baden, Bayern, Sachsen und im Reich. Die Nationalsozialisten sind keine Arbeiterpartei und werden niemals eine sein! Bisher holen sie sich ihre Wähler fast ausschließlich von den Deutschnationalen, was durch die Landtagswahlen in Baden einwandfrei bewiesen ist. Und daß dort die Handarbeiter in größerer Zahl vorhanden sind, werden selbst die Nationalsozialisten nicht im Ernste behaupten wollen.

Ein bedenklicher Beschluß?

Vom Obenwald:

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages hat die Polizeistunde im Reich generell auf 1 Uhr festgesetzt. Ausnahmen davon sollen den Länderregierungen gestattet sein. Dieser Schritt des volkswirtschaftlichen Ausschusses wird kaum ebenso generell begrüßt werden. In einer Zeit, wo Millionen von Arbeitslosen mit dem Leben ringen, wo ungeheure Massen das Volk bedrücken und neue dazu noch bevorstehen, wo das deutsche Volk in allen Schichten lagert und jammernd, daß es nicht mehr so weiter gehen könne, wo sit-

Grundsätzliches zur Gewerkschaftsfrage

Die Nationalsozialisten propagieren eine neue Gewerkschaftsbewegung

„Der Führer“, das Kampforgan der badischen Nationalsozialisten, veröffentlicht in seiner ersten Nummer des Jahres 1930 unter obiger Ueberschrift einen Aufsatz von Karl Kaufmann. Was will der Artikelschreiber? Grundsätzlich bejaht er die Gewerkschaften und steht nicht an, zu erklären, daß sie wie in Vergangenheit, so auch in Gegenwart und Zukunft, notwendig sind. Ja mehr noch, er begründet sie sogar. Diese seine Stellungnahme begründet er auch, wenngleich diese Begründung nicht objektiv ist, sondern sehr stark unter dem Gesichtspunkt des nationalsozialistischen Agitators steht. Der Verdreh zeigt sich deshalb auch ganz unverkennbar. Man will einen eigenen Laden aufmachen? Wäre man böhsch, könnte man sagen, wenn alle Mittel leichlich verlagen, kann auch über den Weg eines nationalsozialistischen Gewerkschaftsladens eine Auffüllung der sich schon lichternden Parteitreiben vorgenommen werden. Dann allerdings ist Voraussetzung, daß man das zu behandelnde Problem wenigstens etwas kennt, daß man sich schließlich klar darüber ist, was man eigentlich will. Erkenntnis des Verdamnten, klares Ziel und hohes Wollen des Neuzugewandten ist erste Bedingung. Dem Artikelschreiber fehlt aber gerade dieses in erschreckendem Maße. Anders ist das unklare Elaborat nicht zu erklären, es sei denn, daß bewußt mit den Tatsachen Schindler getrieben und sie dem gemollten Zwecke dienstbar gemacht werden. Dann allerdings...

Zu den Gewerkschaften von heute. Ein Unterschied ist dem Artikler nur insofern geläufig, als er von der Existenz einer christlichen und kirchlich-dünkelnden Gewerkschaftsbewegung gehört zu haben scheint, aber weder Programm und bisherige Leistungen nicht mal erwähnt. Alles ist bei ihm marxistisch und wird dementsprechend auch behandelt. Alle Nichtigungen huldigen noch seiner Auffassung dem Klassenkampf, die einen offen, die andern vertuscht. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Dauerzustand geblieben. Wer allerdings so urteilt, der gesteht ein, daß er sich um die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen bisher nicht bekümmert hat. Dann hat man aber auch das Recht verweigert, über eine Sache zu schreiben, an deren Stelle man nichts Besseres zu setzen weiß, was man aber pflichtig ist deshalb gestattet, dem Artikelschreiber zu beweisen, daß seine Auffassung von Arbeit und Lohn daneben geht. Zur Zeit die Frage der Gewerkschaften überhaupt. Mit einer Bemerkung, wie sie der Artikler gegenüber der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu machen beliebt, verrät er höchstens seine große Unkenntnis dieser Bewegung. Die christliche Gewerkschaftsbewegung wurde neben anderen wichtigen Fragen ja geboren aus der Beziehung der Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit, als Reaktion gegenüber dem früher alles vereinnahmenden Marxismus. Wir bejahen die Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter. Den sichtbaren Ausdruck erblicken wir im Tarifvertrag; die freiwillige Pohn- und Arbeitsvereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Darüber hinaus sehen wir in der gegenwertigen Hilfe der Stände untereinander den praktischen Ausdruck völkischer Verbundenheit. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat

durch die Tat bewiesen, daß diese ihre Programmsätze nicht leere Worte sind. Ist dem Artikler nicht bekannt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung den Tarif- und Arbeitsgemeinschaftsgedanken jahrelang fast allein verteidigt hat? In einer Zeit, wo der Artikler vielleicht noch zu den Gegnern dieses Gedankens zählte. Ist ihm weiter nicht bekannt, wie jahrelang die christliche Gewerkschaftsbewegung und ihre Vertreter im Parlament für die Forderungen der Landwirtschaft sich einsetzte? Und in der Tat darf die christliche Gewerkschaftsbewegung es als eine ihrer größten Errungenschaften und Triumphe verzeichnen, daß entgegen dem ursprünglichen Programm die sozialistische Bewegung sich zur Arbeitsgemeinschaft bekannt und bei der Verabschiedung der letzten landwirtschaftlichen Zollnovelle für diese gestimmt hat. Sieht der Artikler diese Tatsachen nicht, oder will er sie nicht sehen? Wer ernst genommen werden will, muß ehrlich bleiben, auch dem Gegner gegenüber. Was sonst noch der Artikler in verschiedenen Beziehungen von den Auswüchsen des Kapitalismus und von dem veramtungslosen Profitstreben einer entmenschten Herrenklasse zu sagen weiß, so haben das vor ihm, lange vor ihm, die christlichen Gewerkschaften in viel beachtlicher und viel klarerer Form nicht nur gesagt, sondern auch darnach gehandelt.

Nun zu der geplanten nationalsozialistischen Gewerkschaftsbewegung. Wirtschaftsfrieden, ja, aber nicht um den Preis der Selbstaufgabe. Was der Artikler will, ist nichts mehr und nichts weniger als eine gelbe Gewerkschaftsbewegung, nur noch abhängiger und stärker am Gängelband des Kapitals, des Unternehmertums und letzten Endes der Nationalsozialisten. Siehe ich das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten in den Kreis meiner Betrachtung, stelle ich in diese nationalsozialistische Wirtschaft eine Gewerkschaftsbewegung, dann ist sie nicht mehr Interessenvertretung einer Arbeiterschaft, sondern ein dem Willen und den Launen eines parteipolitisch beherrschten Kapitalismus ausgelieferter Geleuten. Die Kostproben, welche die deutsche Arbeiterschaft von einer solchen „wirtschaftsfriedlichen“ Arbeitervertretung bekommen hat, hat ihr schon den ganzen Appetit verdorben, und die erhaltenen Lehren sind so einträubelnd, daß sie die alte bewährte Methode vorzieht. Es ist ein gefährliches Spiel das die Nationalsozialisten zu spielen anheben wollen. Gefährlich, weil die Zerplitterung in der deutschen Arbeiterschaft schon an und für sich unheilvoll genug ist, gefährlicher aber noch, weil hier bewußt das heimatliche Schicksal von Menschen parteipolitischen Bestrebungen untergeordnet werden soll. Gewissenlosigkeit und Unverantwortlichkeit in höchster Potenz!

Die deutsche Arbeiterbewegung, speziell die christliche, hat in der Vergangenheit bewiesen, daß sie leicht den Wert und Unwert einer Bestrebung zu erkennen und zu unterscheiden weiß. Das wird sich auch bei diesen neuen Plänen bald zeigen und wir haben das Vertrauen zu der vernünftigen deutschen Arbeiterschaft, sich zu schade zu halten, einigen parteipolitischen Drahtziehern in den Sattel zu helfen.

Seurich.

licher und religiöser Beruf seine graufige Schrift in die Geschichte einträgt, da sollte man bezüglich der Polizeistunde doch zu anderen Entschlüssen kommen. Wer nur einigermaßen Erfahrung hat auf diesem Gebiet, der weiß, welche Gefahren und direkte finanzielle und sittliche Glend sich an eine über die Gebühr hinausgehende Polizeistunde knüpft. Man sei überzeugt davon, daß viele Mäurerhäute im Deutschen Reich, als der Beschluß bekannt geworden, in ehelicher Enttäuschung auf den Tisch geschlagen und sich gesagt haben: Wie sollte man einen solchen Schritt für möglich halten, wenn man denn nichts Besseres mehr zu tun am Weiteraufbau unseres Vaterlandes. Und wieviel Frauen und Mütter mag es das Herz zusammenkratzen, wenn sie an die Begleiterdrehungen der verlängerten Polizeistunde denken! Wer es gut und ehelich meint mit der wirtschaftlichen und sittlichen Hebung unseres Volkes — als einem wesentlichen Bestandteil der nationalsozialistischen Aktion — der wird an die zuständigen Reichsministerien im Lande nur die energische Bitte richten können, von dem Recht der Ausnahmen nur im einfachsten und geringsten Sinne Gebrauch zu machen, indem zum mindesten, aber zum allermindesten die Polizeistunde in Baden die bisher verbleibt, obwohl eine Zurückverlegung vor diese Zeit die begründetste Ausnahme wäre!

Gewerkschaftliches

Sorgen des Bauvolkes.

Vom Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands wird geschrieben:

Eine in der ersten Februarwoche in Königswinter a. Rh. stattgefundene Führertagung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands befaßte sich mit dem aus der Wirtschaft des Bauwesens erwachsenen besonders sozialen und wirtschaftlichen Notständen. Die deutsche Bauwirtschaft war im verflochtenen Jahr nicht in der Lage, ihren Berufsangehörigen ausreichend Arbeit und Auskommen zu gewähren. Die christliche organisierte Bauarbeiterchaft war im Jahresdurchschnitt zu 30 Prozent arbeitslos; sogar in den Hochsommermonaten blieben 14 Prozent ohne Arbeit. Der diesjährige milde Winter sieht ein arbeitsloses Bauvolk und wiederlegt so die weitverbreitete Auffassung von dem Baugewerbe als einem typischen Saisongewerbe.

Die Arbeitsnot ist vorwiegend auf die Schwierigkeiten der Bauverbesorgung zurückzuführen. Neben der allgemeinen, auf Kriegswirkungen beruhenden Kapitalnot ist die ungenügende Zurechthaltung der Hauszinssteuermittel für Bauzwecke die Ursache dieser Wirtschaftsknot.

Eine wenig bekannte Folgewirkung hiervon ist zunächst, daß von Zehntausenden der handarbeitenden Berufsangehörigen die zeitlichen Voraussetzungen für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung nicht erfüllt werden konnten. Weitere Zehntausende sind infolge rigoroser Anwendung des § 8a des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht als arbeitslos im Sinne des Gesetzes anerkannt worden. Aus diesen Gründen läßt sich auch die jetzige Ausschaltung der Bauarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung unter keinen Umständen mehr rechtfertigen. Mit Geldmangel allein können soziale und staatsbürgerliche Notwendigkeiten nicht dauernd abgelehnt werden.

Die Arbeitsausichten für das neue Wirtschaftsjahr sind gering. Der Beschluß des deutschen Städtetages, die Finanzmitteln durch Abschaffung der kommunalen Bauverbände zu mildern, muß angesichts des Charakters des Bauwesens als Schlüsselgewerbe höchstens abgelehnt werden. Von Reich und Ländern muß er-

Wenn Sie ausgehen: Stets Wybert mitnehmen, leicht ist eine Erklärung da, schwer sind die Folgen.

Wybert

In Apotheken und Drogerien RM. 1.25 und 70 Pf.

warzel werden, daß sie zur ausreichenden Baugeldbeschaffung umgehend alle gangbaren Wege gehen.

Die Hauszinssteuer muß als Zwischsteuer ausschließlich zum Wohnungsbau verwendet werden.

Eine Erhöhung dieser Steuer zum ausschließlichen Zwecke der Wohnungsneubauförderung würde befruchtend auf die ganze Wirtschaft wirken und die Arbeitslosigkeit wesentlich mildern. Die Vereinnahmung von Auslandsgeld zur Behebung der Bauzinsnot war längst eine Notwendigkeit; die gegenwertige schlechte Verfassung des deutschen Hypothekenzinses macht sie geradezu unausweichlich.

Wenn der Gesetzgeber das Vertrauen des Volkes nicht ganz verlieren und weiteres Glend verhindern will, muß bald die Vergriffbestimmung der Arbeitslosigkeit im Arbeitslosenversicherungsgesetz dahin geändert werden, daß auch dem Arbeitnehmer mit landlichem Kleinbesitz die Lebensmöglichkeit erhalten bleibt. Die Pflicht zur Aufbringung der Mittel für unverschuldete Arbeitslosigkeit muß neben der selbständigen Wirtschaft auf alle Kreise der Lohn- und Gehaltsempfänger, also auch auf die Beamten ausgedehnt werden. Das erfordert die Volks- und Schicksalsverbundenheit ebenso wie die ausgleichende Gerechtigkeit. Zuschüsse des Reiches rechtfertigen sich aus den arbeitsmarktpolitischen Nachwirkungen von Krieg und Inflation. Ein Teil der Folgeträgnisse fände hier gleichfalls gerechte Verwertung, wenn ein innerer Zusammenhang zwischen zollgeschützter Industrie und Landwirtschaft und zollbefreierter Verbraucherschaft bestehen soll. Ebenso wäre die Verwendung von Teilen der Forstrenten für diese Zwecke gerechtfertigt, als teilweise Wiedergutmachung von Wirtschaftsschäden, die durch ungenügende Forstrentenleistungen ebruricht wurden. Die Nationalisierung muß ihren Ausgleich für die Arbeiter durch eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit finden.

Die von erster Sorge für einen großen Berufsstand diktierten Forderungen können von Reich und Länder und Gemeinden, wie auch allen anderen verantwortungsbewußten Kreisen nicht ernst genug genommen werden.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Polizeioberwachmeister August Lindauer zum Polizeikommissar in Mannheim. Verwaltungsinспектор Johann Klein in Karlsruhe zum Verwaltungsoberinspektor. Rechnungsrat Heinrich Weisbachel in Mannheim zum Oberrechnungsrat.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Bibliothekar Dr. Oskar Seneca an der Bibliothek der Technischen Hochschule hier zum Oberbibliothekar dazehst. Planmäßig angestellt: Bibliothekshelfer Dr. Ludwig Klaiber an der Universitätsbibliothek in Freiburg als Bibliothekar. Gestorben: Am 5. Februar 1930 der emeritierte oberste Professor Dr. Friedrich von Duhn an der Universität Göttingen.

Statistik des Fremdenverkehrs in Baden

Auf Anregung des Badischen Verkehrsverbandes wird nach dem Vorbild anderer Länder von jetzt an auch in Baden der Fremdenverkehr in einer tausendsten Statistik erfasst.

Söllingen (S. Durack), 19. Febr. (Eine Scheune niedergebrennt.) Gestern nachmittag brannte die Scheune des Viehweidehalters und Feuertochterkommandanten Robert Kugmaul bis auf die Grundmauern nieder.

Ein Kino-Konzert in Mannheim

Mannheim, 19. Febr. Der Eigentümer des Ambra-Theaters, der vor einigen Wochen das bisherige Ufa-Kino und die Schauburg übernommen hatte, hat neuerdings auch das Scala-Theater auf dem Lindenhof gepachtet.

Am Grabe vom Tode ereilt

Mannheim, 19. Febr. Auf dem Redauer Friedhof ereilt ein Berliner ein D bei einer Grabrede einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Mannheim, 17. Febr. Das Kamelbath „Mannem“ eingegangen. Nach einer Mitteilung des Zirkus Carrasani ist in Berlin an den Folgen einer kürzlich eingetragenen Lähmung das Kamelbath „Mannem“, das Direktor Stöck-Sarrasani der Stadt Mannheim zum Geschenk gemacht hatte, eingegangen.

Stettin, 19. Febr. (Einspruch gegen die Bürgermeistereiwahl.) Der Bezirksrat in Stettin hat am Dienstag, den 18. Februar auf den Einspruch gegen den dritten Wahlgang die Bürgermeistereiwahl für ungültig erklärt.

„Besuch mich mal in Hollywood“

Von Otto Behrens.

Kommt man als fremder Besucher und zumal als Journalist nach Hollywood, dann wird man in diesem Paradies der schönsten Menschen mit einer Lebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit empfangen, wie man sie sich gar nicht denken kann.

Es läßt sich schon leben, an der von der Natur so reich gesegneten kalifornischen Küste und zumal dann, wenn man in Beverly Hills wohnt, zu den Großverdienern des Films gehört und keine geldlichen Sorgen hat.

Breitenbrunn, 18. Febr. (Seinen Verletzungen erlegen.) Landwirt Schoch, der beim Stammholzschleifen Weinbrüche erlitt und anstimmleidend war, ist seinen schweren Verletzungen im Mosbacher Bezirkskrankenhaus erlegen.

Dornberg (Wuchen), 18. Febr. (Ein starkes Stück.) Dieser Tage wurde einem hiesigen Landwirt aus dem Stalle ein Ferkel gestohlen. Zu seiner nicht geringen Verwunderung fand er dieses nach einigen Tagen in verendetem Zustande wieder im Stalle.

Offingen (Wuchen), 19. Febr. (Vom Auto erfasst.) Am Ortsbeirg wurde dieser Tage das 4jährige Schindl des Schuhmachereisters Kaiser von einem Auto erfasst, zur Seite geschleudert und schwer am Kopfe verletzt.

Krautheim, 19. Febr. (Die Bluttat eingestanden.) Der 23jährige Kraft von Dornhausen, der seinen um zwei Jahre älteren Bruder mit einem Karri auflauerte und ihn beinahe totschlug, gestand nun die Tat voll ein.

Kreuzer, 19. Febr. (Kath. Mission.) Der auf der Konferenz am 2. Februar d. J. in Bülh gegebenen Anregung folgend, wurde am letzten Sonntag hier mit der geplanten katholischen Aktion der Anfang gemacht.

Reich a. Rh., 18. Febr. (Mißglückter Start von Ozeanseglern.) Vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen von Berlin, wollten vom besetzten Gebiet aus mit ihrem Sturmsegler „Fregata“ eine Fahrt antreten, die sie den Rhein hinunter bis Rotterdam und von da nach England und Amerika führen sollte.

Reich a. Rh., 18. Febr. (Ausreicher.) Samstag abend gegen 11 Uhr wurden am Straßburger Hauptbahnhof der 13jährige Werner Sauer und der 16jährige Hans Schumacher, die aus einem Pensionat in Freiburg i. Br. entlassen und auf bisher ungetriggerte Weise über die Grenze gekommen waren, aufgegriffen und in Schutzhaft genommen.

Schwabach bei Trüben, 18. Febr. (200jähriges Jubiläum der Audakuh.) Nach der Aufzeichnung einer alten Schwarzwalder Chronik hat der Ilmenacher Franz Anton Ketterer hier im Jahre 1730 die erste Audakuh hergestellt, eine für die damalige Zeit großartige Erfindung.

Freiburg i. Br., 18. Febr. (70 Jahre Dr. med.) Der jetzt im 88. Lebensjahr stehende, geistig und körperlich immer noch rüstige Wirtl. Geh. Rat Dr. med. Christian Baumler, der frühere Internist an der Freiburger Universität, hat am 18. Febr. 1860 die medizinische Doktorwürde an der Universität Erlangen erworben.

Schwabach bei Trüben, 18. Febr. (200jähriges Jubiläum der Audakuh.) Nach der Aufzeichnung einer alten Schwarzwalder Chronik hat der Ilmenacher Franz Anton Ketterer hier im Jahre 1730 die erste Audakuh hergestellt, eine für die damalige Zeit großartige Erfindung.

Freiburg i. Br., 18. Febr. (70 Jahre Dr. med.) Der jetzt im 88. Lebensjahr stehende, geistig und körperlich immer noch rüstige Wirtl. Geh. Rat Dr. med. Christian Baumler, der frühere Internist an der Freiburger Universität, hat am 18. Febr. 1860 die medizinische Doktorwürde an der Universität Erlangen erworben.

und es wird ein großer Teil des Einkommens darauf verwendet, die Wohnräume so komfortabel und prächtig wie nur möglich auszustatten. Fast jeder bekanntere Schauspieler besitzt ein eigenes Haus.

Nicht immer aber läßt das oft einfache Äußere den Luxus vermuten, der sich hinter den Mauern befindet. Viele Künstler suchen durch den Erwerb antiker Möbel, kostbarer Teppiche und Gobelins, wertvoller Gemälde und vieler Kleinigkeiten sich immer wieder gelegentlich zu übertrumpfen.

Ich hatte Gelegenheit, das Wohnhaus von E. Her. R. D. zu besuchen, dessen Räume nicht nur zu den schönsten und geschmackvollsten, sondern auch zu den eigenartigsten in Hollywood gehören, was die Ausstattung anbetrifft.

Döbel (S. Neuenbürg), 19. Febr. (Brandstifter nach vier Jahren ermittelt.) Im Februar 1926 brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts August Pfeiffer hier Feuer aus, das das ganze Anwesen in Asche legte.

Ein Sechszehnjähriger als dreifacher Brandstifter. Neuenbürg a. D., 18. Febr. Von der hiesigen Gendarmerie wurde der 16jährige Dienstknecht Eitelhuber von Ludwigsmoos verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Momsbach, 19. Febr. (Ein 18jähriger Dieb.) In Oberschiffingen wurde ein 18jähriger Knabe ermittelt, der in der dortigen evangelischen Kirche einen Opferstock erbrochen und geraubt hatte.

Zum Domsfest 1930. Um die 900-Jahrfeier der Gründung des Speyerer Domes, die in den Tagen vom 12. bis 14. Juli besungen wird, reißt sich ein ganzer Kranz von Vereinen religiös-kirchlicher Art.

Zum Domsfest 1930. Um die 900-Jahrfeier der Gründung des Speyerer Domes, die in den Tagen vom 12. bis 14. Juli besungen wird, reißt sich ein ganzer Kranz von Vereinen religiös-kirchlicher Art.

32 Personen suchen einen Lotteriegewinn. Köln, 18. Febr. Eine eigenartige Losgeschichte war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Landgericht in Köln.

Ein historische Glöde dient wieder ihrer Bestimmung. Eine aus dem Jahre 1648 stammende und wegen ihres hohen künstlerischen Wertes vor der Beschlagnahme im Krieg bewahrt gebliebene Glöde der Arnheimer Klosterkirche war bei einem Brand beschädigt worden und dabei gesprungen.

Elf Jahrgäste ertrunken. Wien, 18. Febr. Bei Calarasi in Rumänien kippte auf der Donau eine mit Menschen überladene Fähre um.

Anten Widgans zum Direktor des Wiener Burgtheaters gewählt. Der Richter Anton Widgans ist vom Ministerium zum Burgtheaterdirektor ernannt worden.

Anten Widgans zum Direktor des Wiener Burgtheaters gewählt. Der Richter Anton Widgans ist vom Ministerium zum Burgtheaterdirektor ernannt worden.

Anten Widgans zum Direktor des Wiener Burgtheaters gewählt. Der Richter Anton Widgans ist vom Ministerium zum Burgtheaterdirektor ernannt worden.

Anten Widgans zum Direktor des Wiener Burgtheaters gewählt. Der Richter Anton Widgans ist vom Ministerium zum Burgtheaterdirektor ernannt worden.

Anten Widgans zum Direktor des Wiener Burgtheaters gewählt. Der Richter Anton Widgans ist vom Ministerium zum Burgtheaterdirektor ernannt worden.

Brief vom Hochschwarzwald

Schulungs-Kurse — Caritas und staatliche Fürsorge — Um die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse.

Es war ein kluger Griff, den man machte, als man auch auf dem Hochschwarzwald, in Neustadt, Bonndorf, St. Blasien, Köffingen Schulungskurse abhielt, die einführen sollten in das Wesen der katholischen Aktion, in die Organisationen von der sie getragen, in die Grundlagen der Partei, von der sie auch in der Öffentlichkeit und im Parlament vertreten. Es war ganz auffallend, wie diese Kurse überall sehr zahlreich besucht wurden, wie rege die Anteilnahme an der Aussprache war, und wie dankbar man die ganze Aufklärungsarbeit wartete. Vor allem wurde das Meserats über katholische Liebestätigkeit und staatliche Wohlfahrtspflege mit allergrößtem Interesse aufgenommen. Das war unser Volk tatsächlich etwas ganz Neues.

Die katholische Liebestätigkeit ist ja tatsächlich ein Wesenszug der katholischen Aktion, ist gleichsam das schlagende Herz in ihr. Sie ist das schönste Ehrenzeichen der Kirche zu allen Zeiten gewesen. Ihre Wege hat man die Kirche von Anfang an bewundert, sie hat viele Menschen ihr zugeführt, in der katholischen Caritas ist der Heiland am meisten sichtbar durch die Jahrhunderte gewandelt.

Auf dem Hochschwarzwald hatte die Caritas eine sehr schwere Stellung bis zur Stunde, die Gegnerschaft der Hotels die meinten um ihr Brot zu kommen, der Jörn des alten Liberalismus, die grenzenlose Unwissenheit des Volkes, das sich zu leicht von diesen Kreisen verhegen ließ, haben eine Sympathie für katholische Liebestätigkeit nicht aufkommen lassen im Volk. Das meinte immer, die Caritas muß Geld in Hülle und Fülle haben, weil sie ein Wanderheim und ein Kinderheim auf dem Feldberg und eine Kinderheilstätte in Friedenweiler unterhält. Es mußte aber nicht, daß diese Häuser selber zu ringen haben um ihre Existenz, daß sie gekostet mühsam gesammelten Pfennigen, daß hier viele wenig bemittelte geistige und leibliche Wohltaten empfangen, das diese Häuser Denkmal katholischer Liebestätigkeit sind, auf die jeder Katholik stolz sein sollte. Allgemein war das Erkennen, als die Teilnehmer in all diesen Fragen Aufklärung erhielten, als sie die ungeheure Bedeutung des Caritasverbandes für die katholische Kirche Deutschlands erfuhren durch seine Zusammenfassung der gesamten Liebestätigkeit, durch seine Bedeutung für die Gestaltung auch der staatlichen Fürsorge.

Gerade über die heutige staatliche Fürsorge herrscht nicht Wohl bei manchem Landbürgermeister, auch bei anderen Gemeindevorständen und auch beim Volk selber eine grenzenlose Unwissenheit. Es ist wichtig, daß auch unser Volk die Tendenz des Staates sieht, immer mehr den Bereich seiner Fürsorge zu erweitern, alles vom Kind bis zum Greis auf Kosten der Steuerzahler in die öffentliche Fürsorge einzubeziehen. Es soll wissen um die Tendenz des Staates immer mehr zu entschließen, vor allem von Seiten des Sozialismus. Man denke nur, was die Arbeiterbewegung, die kommunistische „rote Hilfe“, der Arbeiterinnenverband und besonders die immer mehr um sich greifende Kinderfreundebewegung erstrebt.

Aus den Diskussionen, die mit größter Begeisterung geführt wurden, konnte man sehen, wie groß das Interesse des Volkes an diesen Fragen war, wie freudig auch die Fürsorge für manche Gemeinden geradezu ungeheuer groß geworden ist. So kann es auf dem Gebiet nicht weiter gehen, das war die allgemeine Ansicht. Diese Kurse mühten von Zeit zu Zeit immer wieder das Land hindurch gehalten werden, denn gerade durch sie würde eine viel intensivere Anteilnahme des Volkes an öffentlichen Fragen wieder erzielt werden.

Daß das ganze Fürsorgewesen zu einer drückenden Zeitfrage geworden, geht auch daraus hervor, daß in der letzten Woche in Neustadt eine Versammlung sämtlicher Bürgermeister des Amtsbezirks stattgefunden hat, die ebenfalls eingehend Stellung nahm zum heutigen Fürsorgewesen. Auch da ist man zur klaren Einsicht gekommen, daß die den Gemeinden durch Reichs- und Landesgesetze aufgelegten Fürsorgeaufgaben nicht mehr weiter tragen kann.

Ihre Höhe ist so groß, daß man nicht mehr weiß, wie diese Mittel aufbringen, zumal aus dem Drittel, das bis zum Jahr 1928 der Staat getragen, ein Viertel geworden und zwar auf Kosten der Gemeinden. Einstimmig wurde gegen diese Erhöhung protestiert und verlangt, daß der Staat in Zukunft wieder sein Drittel der Fürsorgeaufgaben übernehmen soll. Denn das ist kein Sparen des Staates, wenn er auf die ohnehin arm gewordenen Gemeinden die Lasten abwälzt.

In letzter Zeit wurde auch wieder eine nie verstummende Klage in Zeitungsartikeln, in den Verkehrsvereinen, auch in der Verkehrsvereinsgemeinschaft Hochschwarzwald, behandelt, das sind die Verkehrsverhältnisse auf und nach dem Schwarzwald. Zunächst will man eine Verbesserung der Südbahn. Es geht ja von Freiburg bis nach Titisee bald eine Ewigkeit. Dann verlangt man mehr direkte Verbindung nach Stuttgart und München. Dazu braucht es besonders Einstellung schwererer Lokomotiven und eine gründliche Verbesserung des Bahnkörpers. Freilich wird auch das bei der immer größer werdenden Ueberlastung der

Bahn durch den Wintersport und im Sommer durch die in die Hunderttausende gehenden Kurgäste solange nicht ausreichen, bis die ganze Linie zweispurig gebaut sein wird. Heute, wo der Schwarzwald infolge der traurigen Wirtschaftslage und der dürftigen Landwirtschaft ganz besonders auf die Fremdenindustrie angewiesen ist, dürfte eine Verbesserung der Fahrverhältnisse besonders angebracht sein. Dann würde vielleicht auch die Post dabei gewinnen, die vielerorts noch lange nicht auf der Höhe ist. Denn wenn man in manchen Orten erst nachmittags um vier Uhr die erste Post erhält, so ist das kein Zustand mehr. Leider haben sich die Hoffnungen, die man auf die Verkräftung der Post gesetzt hat, nur zum geringen Teil erfüllt.

Tagungen

Landesversammlung des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen.

Am Sonntag, den 18. Februar, fand in Mannheim im neuen Kolpinghaus eine Landesversammlung des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen statt. Die Tagung ließ überdies schon erkennen, daß der Verband in jeder Hinsicht gewachsen ist. 12 Delegierte und Gäste waren zugegen. Am Abend vor der Tagung fand im großen Saale des Kolpinghauses ein Begrüßungsabend statt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Das hier der Sängerkorps der katholischen Arbeitervereine Straßburger Mannheim, sowie das Orchester, war über alles lob zu erheben.

Auf der Landesversammlung gab Reichsleiter Fackendörfer aus Karlsruhe den Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl in Baden von 2218 auf 2447 oder um 10 Prozent gestiegen ist. Im ganzen Bezirk Karlsruhe konnte die Zahl der Mitglieder von 8845 auf 4160 gesteigert werden. Der Steigerung der Mitgliederzahl entspricht auch die Steigerung der Beitragsentnahmen. Die badischen Gruppen steigerten ihre vierteljährlichen Einnahmen von 16 800 RM. auf 21 180 RM. Die Tätigkeit der Verbandsleitung war eine umfangreiche. Dies mag auch daraus ersehen werden, daß die 3 Sekretariate des Verbandes (Mannheim, Karlsruhe, Baden-Baden) im Jahr 1929 an Postausgängen 8848 Briefe, 678 Karten und 12 887 Drucksachen, in Eingängen 2511 Briefe, 740 Karten und 1004 Drucksachen zu verzeichnen hatten.

Die Tätigkeit der Verbandsleitung zugunsten der Mitglieder erstreckte sich in der Hauptsache auf die Fachgruppen: Gemeindearbeiter, Staatsarbeiter, Krankenpfleger, Straßenwärter und Straßenbahner. Im Bericht fand auch Erwähnung, daß Beiträgen im Gange seien, die Löhne der Gemeindearbeiter abzubauen. Diese Bestrebungen wurden bezeichnet als ein Spiel mit dem Feuer. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Arbeiterschaft bis zum letzten Mann entschlossen sei, mit allen Mitteln Verschlechterungen abzuwehren. Der Appell an die Tagung lautete: Man erst recht am Ausbau und an der Erklarung der Organisation zu arbeiten, damit sie jederzeit in der Lage ist, in wirksamer Weise die Interessen der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe zu wahren. Der Geschäftsbericht fand noch Ergänzung durch die Berichte der Sekretäre Sauer-Mannheim und Dietrich-Baden-Baden.

Verbandsvorsitzender Dedenbach-Köln sprach sodann über: „Unser Kampf um Gleichberechtigung in Volk und Wirtschaft“. Der Vortrag fand starken Beifall. Die Beteiligung an der Aussprache war sehr umfangreich und kam Zustimmung und Anerkennung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck. Als nächster Tagungsort ist Konstanz vorgesehen.

Aus der Partei

Generalversammlung der Zentrumspartei, Ortsgruppe Dossenheim.

Am Sonntag, den 9. Februar fand hier im Gasthaus zum „Risch“ die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Nach Eröffnung der Versammlung wurde zahlenmäßig bekanntgegeben, daß die Ortsgruppe im Jahre 1929 einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Es wurde Neuworbeneurteilt geleistet, Mitglieder angelegt, die vorgeschriebenen Mitglied-Bücher den Mitgliedern ausgegeben und die Beiträge einliefert. Die Vertrauensleute haben wiederum bemerkt, daß sie durch ihre unermüdete Pionierarbeit vollen Erfolg erzielt haben. Es sei ihnen an dieser Stelle der verbindliche Dank sämtlicher Parteimitglieder zum Ausdruck gebracht. Es muß auch dankbar der Unterstützung bei den Landtagswahlen gedacht werden, die die Parteileitung durch die Jungmänner der D.M. und besonders durch deren Führer, Herrn R. Ball, erfahren hat. Dieser Zusammenkunft war auch das gute Ergebnis zu verzeichnen; mit 884 abgegebenen Stimmen wurde die Höchstkandidatur hier erzielt. Da zweifellos auch in nächster Zeit Neuanmeldungen kommen, wurde in der Versammlung erklärt, daß nur solche Mitglieder aufgenommen werden können, die für absolute Durchführung unserer Parteiforderungen und Grundzüge eintreten wollen. Auerländische Worte fand der Vorsitzende für unsere hochverdienten Parteichef, Prälat Dr.

Schofer, sowie für unseren Ortsgruppenleiter, Herrn Delo-Schäfer. Der Antrag, daß der alte Vorstand im Amt bleiben sollte, fand einstimmige Annahme.

Herr Franz Sauer-Karlsruhe, erörterte alsdann in zwei zweistündigen Ausführungen die Auswirkungen des Young-Plans die politischen und Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands wie des Auslandes. Die Ausführungen erzielten großen Beifall. Hauptsächlich kommt Herr Sauer wieder einmal nach Dossenheim bei der lebhaften Diskussion wurde allgemein der Wunsch geäußert, endlich mit den maßlosen Gehältern von oben abzubauen und sie mit unseren derzeitigen Wirtschaftsverhältnissen in Einklang zu bringen. Die Rat des Volkes verlangt sofortige Maßnahmen, die endlich Ordnung in unsere Finanzwirtschaft bringen. Dies entzöge auch den radikalen Heekern bald den Boden.

Kirchliche Nachrichten

Wegergasse nach Maria Einsiedeln werden vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg auch im Jahre 1930 wieder zweimal gefeiert. Der erste vom 28. bis 29. Mai, der zweite vom 19. bis 22. September. Möge den beiden Wallfahrten der gleich schöne Verlauf zuteil werden, wie er bisher immer von allen Teilnehmern anerkannt worden ist.

Warum der Februar nur 28 Tage hat

Warum hat der Februar — abgesehen natürlich vom Schaltjahr — nur 28 Tage? Wir dieser Frage hat sich die Phantasie des Volkes schon immer beschäftigt, und es existieren bei allen Völkern zahlreiche Sagen und Legenden, die dieses Rätsel vollständig erklären. So erzählt ein altes normannisches Märchen, wie der Februar einst ein gewaltiger, unerfährlicher reicher Herr war, der sich jedoch mit Haut und Haaren dem Spielteufel ausgeliefert hatte dem er Tag für Tag ungeheure Summen als Opfer darbrachte. Aber je mehr er verlor, desto rasanter und toller wurde seine Spielleidenschaft, bis er eines Tages einsehen mußte, daß er sein ganzes Vermögen verspielt hatte. Doch auch jetzt kam er noch nicht zur Besinnung. Er forderte vielmehr seine Freunde Januar und März zu einer neuen, letzten Partie heraus, bei der sein Einsatz — da er ja kein Geld mehr hatte — aus zwei Tagen bestand. Er verlor auch diesmal und mußte dem Januar und März je einen Tag überlassen. So kommt es, daß der Januar und März, die vorher ebenso wie der Februar auch nur 30 Tage hatten, jetzt 31 Tage haben, während der leichtsinnige Februar seine Spielleidenschaft damit büßt, daß er sich seit dieser Zeit mit 28 Tagen begnügen muß. T. C.

Deutsche Unfallversicherung 1928

Nach der soeben vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Uebersicht ist im Jahre 1928 die Zahl der in der deutschen gesetzlichen Unfallversicherung versicherten Personen trotz der schlechten Wirtschaftslage gestiegen, und zwar um 0,8 Millionen auf insges. 28,8 Mill. Personen. Nach Abzug von 8,5 Millionen sowohl im Gemeinde- und in der Landwirtschaft Beschäftigten stellte sich die Zahl der Unfallversicherten auf 20,3 Millionen gegen 20,5 Millionen im Jahre 1927.

Die Ausgaben der Unfallversicherungsträger betragen 877,6 Millionen RM. gegen 887,2 Millionen im Jahre 1927. Hauptächlich entfielen die Ausgaben auf Rentenzahlungen, die allein 247,1 Millionen RM. betragen und verhältnismäßig stärker gestiegen sind als die Zahl der Rentenempfänger für Krankenbehandlung wurden 47,6 Millionen RM. ausgegeben (1927: 88,0), für Unfallberufung 8,6 Millionen RM.). Die Verwaltungsstellen betragen 89,8 Millionen RM. gegen 88,7 Millionen im Vorjahr.

Wetterbericht

Karlsruhe, 19. Febr. Die atlantische Hochdrucklage, die sich während der letzten Zeit im höchsten Norden entlang der Küste Grönlands abspielte, beginnt wieder nach Süden auszuweichen und hat so zu einem langsamen Wenden des hohen Druckes über England geführt, dessen Schwerpunkt unverändert über Schweden festgehalten wird. Ein nach Südosten vorgeschobener Teil des Hochs bringt in ganz Deutschland heute morgen stilles, ruhiges Wetter, mit dem es bis zur Vornachtsaufhellung hält. Mit der weiteren Auffüllung des Mittelmeeres wird auch bis in den Süden des Landes die Aufhellung durchgreifen. Morgen bringt uns die Ostströmung meist heiteres und trodenes Frostwetter.

Wetterausblick für Donnerstag. Bei östlicher Luftzufuhr vielfach heiter und trocken, in der Ebene mäßiger Nachtfrost, tagsüber mild, Gebirge anhaltend mäßiger Frost.

Wasserstände des Rheins. Waldshut 167, unverändert, Basel 41, gef. 2, Schaffhausen 25, gef. 1, Mehl 151, unverändert, Wogau 327, gef. 2, Mannheim 193, gef. 1 und Caub 117, gef. 1.

Basler Trio

Warum gerade mit Mendelssohn beginnen? Dieses Trio op. 40 (D-Moll) ist recht wenig geeignet, einen bestimmten und klaren Eindruck zu vermitteln. Und schließlich möchte man doch gerne wissen, mit wem man es zu tun hat. Man besam den üblichen Mendelssohn zu hören, verschwommener und leerer als er an sich schon ist. Es gelang den drei Musikern nicht, diesem Trio Ausdruck und Kraft zu geben, was einer geschlossenen und zielstrebigen Darbietung immerhin noch möglich ist. Die sehr energische, in ihrer Strenge sympathische Führerin Gertrud Flügel (Violine) hätte wohl das Zeug dazu; der Cellist Fritz so zu interpretieren. Auch Edward Henneberg (Klavier) dringt hier nicht durch. Als ein ganz anderer aber erscheint er im Trio op. 16 Nr. 3 von W. A. Mozart, wo sein flüchtiges, sauber ausgearbeitetes Spiel fast auffällt. Seine Töne sind leicht, durchgeformt und sehr bestimmt im Ausdruck. Er harmonisiert glücklich mit Gertrud Flügel, die mit ihm zusammen einen klaren und edlen Mozart darstellt. Das Cello will sich nicht ganz einfügen. War der erste Satz noch ein wenig unregelmäßig (vielleicht von der Erinnerung an Mendelssohn beeinflusst) so ließ vor allem der dritte Satz keinen Wunsch mehr offen. Mit einer ganz unerwarteten, aber durchaus echten Leidenschaft wurde das Trio op. 87 (C-Dur) von Johannes Brahms dargeboten. Die Töne waren gefüllt und drängten lebendig vorwärts. Das Allegro, mit großen Oktaven eröffnet, geht leuchtend auf, Zeugnis für eine starke, glühende Weltfreude, die allerdings immer problematisch bleibt und leicht zur Resignation neigt. Das Andante kann es nicht verbergen. Das Trio spielte mit hartem Ausdruck und betonte die starke Sinnhaftigkeit dieses Werks. Gertrud Flügel vor allem bewies hier, daß ihrer Strenge das leidenschaftliche Temperament nicht unbekannt ist. Auch Fritz Abel (Cello) fand sich bei Brahms weit besser zurecht. Edward Henneberg (Klavier) gab dem Spiel ein festes Gefüge. Das Basler Trio hat gut gefallen. O. K.

Marga Bach und Emma Ladner

tanzen im Künstlerhaus.

Dies geschah am vergangenen Dienstag in einem ausverkauften Saal und vor einem auserlesenen Publikum. Der Beifall rauschte und scholl gegen Ende immer härter an. Manchem der Zuschauer fuhr die Quallebensigkeit und Springelhaftigkeit derer auf der Bühne in die eigenen Glieder. Die beiden, Marga Bach und Emma Ladner, dürfen sich über ihren Erfolg freuen; das Landes-

theater darüber, daß es sie in seinem Ballet hat. Was die beiden tanzten, war ein ziemlich buntes Programm. Es zeigte sich auch hier, daß der moderne Tanz mehr Gymnastik ist, als etwas anderes. Eine der schön ausgeführten Tanznummern von Marga Bach trug denn auch die Bezeichnung „Nautik“. Von Nautik war eigentlich weniger zu spüren, dafür aber um so mehr von Tempo, Kraft und Glühendheit. Das war auch sehr schön, aber am schönsten war es doch, als Marga Bach nun auch wirklich modern tanzte nach der Musik einer Schlager-Schallplatte. Da war Schmitz, Exzentrikität, Witzel und Temperament, die wohl in jeder Zuschauerin die Sehnsucht erwecken auch so vor einem Publikum glänzen zu können. Der beste Tanz von Marga Bach an diesem Abend und auch der, bei welchem der Eindruck der Musik am besten durch das Tanzen ausgedeutet wurde, war der unter der Bezeichnung „Geheiß“ zu Musik von Dohnanyi. Der war schlechterdings vollendet; Musik, Gestik und Nautik stiegen aufs Schönste zusammen.

Ganz anders gab sich Emma Ladner. Was bei jener Klasse, war bei dieser Charme; was dort Impulsivität, hier intellektuelle Ausdeutung; dort schärfste und krafftigste Modernität, hier Hingebung zur Klassik. Darum — was sollen wir es verhehlen — gegen wir für Emma Ladner die besten Sympathien. Wenn man die Wahl hat zwischen Kraft und Nautik, zwischen Klasse und Charme, zwischen Exzentrikität und sanfter Gelächter der Glieder wird man — so sehr man beides bewundern kann — dem letzteren und das ist das klassische den Vorzug geben müssen. Alle die vorhin genannten Bezeichnungen für das Klassische kann man auch auf den Spitzenanzug von Emma Ladner anwenden; sie tanzte ihn wunderbar zu einer Musik von Goffel. Im Gesicht ähnelte sie der Anna Pawlowa; das sollte ihr Ansporn sein, so sehr sie auch noch mit den Schwierigkeiten des klassischen Kunsttanzes kämpfen muß. Freier und geistiger, aber auch einfacher und vollstimmiger war der Kostentanz nach Rufforgals. Ein Rhythmus mit fast beängstigender Präzision der „Altram“, zum Wirbeln einer Trommel und Drehen eines Sings gelang. Schön die wunderbar ausgedeutete und sehr schön im Schritt und Gestik umgesetzte Musik von Debussy zum „Mädchen“ bei Emma Ladner nicht auch den Sinn für Geschlossenheit des Rhythmus und Vermeidung jedes Wirrhaftigen gewahrt hatte.

Zusammen tanzten die beiden Künstlerinnen ein Duett und ein Puppenpiel, jede in ihren charakteristischen und schönen Bewegungen. Am Flügel sah Herr Konzertmeister Siegmund Lehmann an. Er spielte sicher und zeigte bei dem Zwischenpiel, wo er zwei Arabesken von Debussy spielte, hohes musikalisches Verständnis. Lieber die Kostüme ist zu sagen, daß sie im allgemeinen gefielen und entsprechend passten, mit der schon erwähnten Ausnahme bei Emma Ladner. F. L.

Der Privatbesitzer Dr. L. Lutz an der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg (Gehelmerlender) hat seine Berufung an das neue Theresien-Krankenhaus Mannheim als Chirurg und Urologe zum 15. Februar angenommen.

Nationaltheater Mannheim. Eise Schütz vom Oberhaus Dreilahn wurde auf Grund ihres Gastspiels in „Lofengrin“ für die nächste Spielzeit als jugendlich-dramatische Sängerin an das Nationaltheater Mannheim verpflichtet. Das Drama „Annette“ von A. M. Finselbinder, das Probleme des Strafvollzugs von sachmännischer Seite behandelt und kürzlich bei seiner Aufführung in Berlin starkes Aufsehen erregte, wurde von Intendant Sioli zur Aufführung in der Mannheimer „Jungen Bühne“ erworben. Die Aufführung wird im Laufe des März erfolgen und zwar durch die Ende des vergangenen Jahres zur Pflege des Theaters geschaffene Spielgemeinschaft der Schauspieler des Nationaltheaters.

Der Vorächte. Ein Gastwirt in einer mitteldeutschen Gegend, die bisher von Fröhenlust ziemlich unberührt geblieben war, hatte sich zu. Belohnung seines Lokals einen schäfflichen Komiker, eine sogenannte „große Kanone“ verschrieben lassen. Nicht, daß es an Gärten fehle, aber die Stimmungskante wollte nicht weichen. Zur Auflockerung des Humors wurde ein Lieb angestimmt, das allgemein mißlungen werden sollte. Der Komiker ging durch die Zuschreihen und feuerte die Daffigenden an. „Mittingen! Mittingen! Schöne Ferdinand!“ rief er einem hinteren Herrn zu, der in sich zusammengesunken darsaß. „Ne, mei Güter, da wird nichd draus“, entgegnete dieser, „dord sünd mei Schaff, der soll wohl denken, daß mir ich ze wohl gehd“.

Rückschau. Orasmed, der Jungeselle, kam zu einem Rechtsanwalts und Notar. „Herr Doktor, ich möchte mein Testament zugunsten einer Dame machen, die vor dreißig Jahren meine Frau ausgeklagt hat.“ „Gut, gut!“ sagte der Rechtsanwalts, „aber was heranzuget Sie zu diesem merkwürdigen Wunsch?“ „Dankebarheit, Herr Doktor.“

Böshast. „Hast du schon gehört? Ein läuft jetzt wieder Ehl!“ „Ja, ich weiß es. Mit der Bühne ist's nichts geworden; jetzt verjudt sie's auf anderen Brettern.“

Gang der Papa. „Ach Gott! — was für ä hießiger Jungel! Keen Jähndchen im Mäule, keen Härchen uff'n Gockel. Ne, ne, genau wie sein Väter!“

Zustimmung. „Frau Maria, jetzt bleib ich Ihnen schon zum 25. Male die Vierte schuldig. Ich meine, einem so treuen Mieter gegenüber sollten Sie zur Feier des Tages doch die Vierte er-mäßigen!“

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 20. Februar 1930

Ein Unglück

Eine Straße im Stadtzentrum. Autos, Wagen, Straßenbahnen — und zwischen allem Menschenleber, die sich durch die Enge der Straße hindurchquälen. Kinder, die neugierig in die bunten Schaufenstern und die Mädchen an den großen Scheiben platt drücken. Sie lassen die Großen an den Bürgersteigen vorbeistehen — die stören sie nicht. Nur wenn einmal eine besonders „feine Dame“ vorübertrippelt, dann lassen sie sich ablenken, um in die Gegend zu schauen, in der sich der Parfümgeruch verliert.

Die Autos und Motorräder links und rechts rasen mit Supengebell, Wagen rollen vorbei, und Straßenbahnen rattern. Radfahrer treten sich die Zungen aus dem Leib — Reford! Reford!

Die Autohupe, die Straßenbahnklingel, der Kutscher — sie schreien die Menschen an: Aus dem Weg, wenn euch euer Leben lieb ist!

Und wehe dem, den in diesem Trubel eine einzige Warnung nicht erreicht! Wehe dem, der seine Augen nicht genug und nach allen Seiten gehen läßt! Den seine Beine, nicht schnell genug tragen im entsetzten Augenblick!

Das ist hineingefahren in die Straße mit den Autos und Straßenbahnen und Wagen und den Menschen?

Ein Knäuel hat sich in der geraden, wie ein Treibriemen fortstrebenden Straße gebildet.

„Ist er tot?“ — „Wo ist das Auto?“ schreien die Menschen einander in die Ohren.

Ein Mann in Uniform machte Notizen in sein Buch, ein Krankenwagen kommt, ein blutiger Menschenleib wird hineingehoben, und das Krankenauto fährt wieder fort.

Die Straße ist wieder frei für Autos, Wagen und Straßenbahnen, und die Menschen, die neugierig im Knäuel zusammengedrängt, fliehen weiter. Motore rattern wieder — ein Unglück war geschehen.

F. X. Pieper.

Die Polizei meldet

Unfälle
Am Dienstag morgen erlitt eine 24 Jahre alte Kontoristin durch Ausgleiten im Hof ihrer Wohnung in der Kärcherstraße einen Sturz.

In einem Hause der Kaiserstraße führte ein 14 Jahre altes Mädchen im Treppenhaus vom zweiten Stockwerk in den Ganggang hinab und zog sich dabei eine Wirbelsäulenverletzung, einen Würgestrich in der Gegend und eine Verstauchung des linken Fußgelenks zu.

Ein verheirateter Arbeiter aus Anzingen, der am Dienstag vormittag auf einem Lagerplatz in der Hochbahnstraße damit beschäftigt war, mittels eines Drahtseiles einen Korb zu bewegen, verunglückte dadurch, daß ihm ein Ende des Drahtseiles gegen den rechten Oberarm schlug und einen Würgestrich sowie eine Quetschung des Schenkels verursachte. In allen Fällen wurden die Unfallverletzten ins Krankenhaus aufgenommen.

In Durlach kam am Dienstag vormittag in der Weiberstraße eine verheiratete Frau infolge des Schnees zu Fall und brach sich den linken Unterarm.

Stillschließungsverbrechen
Ein 22 Jahre alter lediger Gärtner wurde am Dienstag ins Gefängnis gebracht, weil er sich vor einigen Tagen an einem Dienstmädchen vergangen hat. Außerdem hat er sich wegen Betrugs und Diebstahls zu verantworten.

Gartenhausdiebsteigenommen
In der Person eines verheirateten Hilfsarbeiters wurde ein Gartenhausdiebsteigenommen und Führer der Steigenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Fünf Gartenhüteneinbrüche konnten ihm nachgewiesen werden, bei denen er im ganzen 30 Hühner und 5 Hühner erbeutete. Er ist wegen Fahrabdiebstahls verurteilt.

5 Fahrabdiebstähle wurden angezeigt. Drei Verurteilungen wurden im Fahrabdieb der Gewerbeschule von ihren Fahrabdiebern die Verurteilungen angelesen.

Aus einer verschlossenen Gartenhütte in der Südenstraße wurden verschiedene Gartengeräte entwendet.

Milchfälscher
Wegen Milchfälschung wurden drei Personen aus Malsch angeklagt, weil sie gewässerte Milch als Vollmilch in den Verkehr gebracht haben.

Beisehung des Kaufmanns Carl Schöpf

Mit dem im Alter von 60 Jahren infolge eines längeren Leidens aus dem Leben geschiedenen Herrn Kaufmann Carl Schöpf ist ein Mann zur letzten Ruhe gegangen — der mit unermüdlicher Schaffenskraft die Geschichte der von ihm gegründeten Firma Modehaus Carl Schöpf geleitet hat. Schon im Alter von 29 Jahren legte der Verlebte den Grundstein zu dem Unternehmen. Aus kleinsten Anfängen heraus hat er, vollkommen ohne fremde Unterstützung, lediglich durch eigene Kraft, ein Kaufhaus von bedeutendem Ruf und Umfang gegründet und geschaffen. Sein Leben war Arbeit und äußerste Pflanzfüllung. In ihm verliert eine Firma einen Leiter, dessen wirtschaftliche Erfolge lediglich auf persönlichem Können beruhten und dessen Erfahrungen und weitreichendes Urteil von allen ihm Rahmehenden geschätzt und anerkannt wurden. Infolge seiner Gerechtigkeit und vornehmlichen Gesinnung wird ihm stets von allen Beteiligten ein dankbares Andenken bewahrt bleiben.

Die Beisehung fand am Sonntag nachmittag in Oeselsbrunn bei Pforzheim statt. Daß Carl Schöpf weit über seine enge Heimat hinaus bekannt und hochgeschätzt war, zeigt die überaus reiche Beteiligung bei seinem Gang zur letzten Ruhestätte, sowohl aus Karlsruhe, wie auch aus Stuttgart, Berlin und dem Heimatort des Verstorbenen, Oeselsbrunn. Feierlich war die Überführung des Dahingegangenen, als er unter dem Gelächter der Gloden der kleinen Kirche, die er z. T. gestiftet hat, von dem gesamten Personal begrüßt, an seinem Grabstättenhaus eine kurze Zeit hielt, um dann den Weg nach seiner Heimat fortzusetzen, wo er seinem Wunsch entsprechend, zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Ziel erregend war der Augenblick, als die Angestellten der Firma Carl Schöpf ihren vereinten Ober in der Kirche seines Heimatortes zum letzten Male sehen durften. Keuchend erheben waren die Worte des Herrn Oberbürgermeisters Schulz, der im Lebenslauf hervorhob, was der Verstorbene allen, die mit ihm in Verbindung traten, gewesen, wie er Helfer und Vater allen, die ihn suchten, geworden und, durch sein ganz hervorragendes Talent, seine reichen Erfahrungen, seinen unermüdlichen Fleiß und äußerste Ehrlichkeit, seinen unermüdlichen Fleiß und äußerste Ehrlichkeit in seiner Rede zeigte, wie fürstlich der Dahingegangene allen, auch über das Grab hinaus, gedacht hat. Auch Herr Kirchenrat Herrmann hob dessen Hilfsbereitschaft und dessen vornehmlichen Geist hervor.

Beihetvoll erlangen die Ehre der Beerdigungen des Verstor-

gegangenen und des Gesangsvereins Niederzang Karlsruhe, des Gesangsvereins Freundschaft Oeselsbrunn, erhebend der Choral der Feuerwehrkapelle Oeselsbrunn, als die Trauerfeierung der Kirche verlief. Besonders ergreifend war, als eine Abordnung der Olgarenadler und ehemalige Mitschüler ihren Kameraden unter den Klängen eines Trauermarsches und eines Chorals zur letzten Ruhe trugen. Die tiefempfundene Worte der zahlreich erschienenen Vereine mit ihren Fahnen, die ihrem Freund und Gönner das letzte Geleit gaben, deren schöne Kranzspenden, die ergreifenden Worte des Vertreters seiner Heimatgemeinde, deren Ehrenbürger er war, haben gezeigt, welche trefflicher, vornehmer Charakter Carl Schöpf gewesen ist und daß sein Name unvergessen sein wird.

(*) **Edele Spende.** Die Firma Schöpf hat dem Wunsche des verstorbenen Kaufmanns Carl Schöpf entsprechend dem Oberbürgermeister den Betrag von 1000 RM zur Forderung besonderer Notfälle ausgehändigt.

Der Mordprozess gegen Kriminalkommissar Werner

Wie wir erfahren, hat die Staatsanwaltschaft in der Vorladung des Kriminalkommissars Karl Werner nunmehr die nahezu 100 Seitenlangen umfassende Akte fertig gestellt. Die Akten gehen in den nächsten Tagen an die Strafkammer Karlsruhe mit dem Antrag, gegen Werner und Frau Märkle das Hauptverfahren wegen gemeinschaftlichen Giftmordes an der verstorbenen Gattin des Werner vor dem Schwurgericht zu eröffnen. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich nicht vor April dieses Jahres stattfinden können.

X Wohlfahrtslotterie „Große Kindheit“. Die Wohlfahrtslotterie „Große Kindheit“, die nicht, wie gestern irrtümlich gemeldet, in den nächsten Tagen gezogen wird, sondern am 18. März, bringt dem glücklichen Gewinner einen erheblichen Gewinn. Noch hatten eine Reihe von Losen der Käufer. Der Caritasverband wendet sich mit der Bitte an die Öffentlichkeit, ihn in seinem Liebeswerk zu unterstützen und die noch vorhandenen Lose zu kaufen.

X Zur Einführung neuer Schulbücher. Bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage fällt vielen Eltern die Anschaffung von Schulbüchern recht schwer. Die badische Unterrichtsverwaltung hat daher angeordnet, daß neue Lehrbücher nur im Falle eines wirklich bestehenden Bedürfnisses eingeführt werden dürfen. Besondere Erwägungen sind an die höheren Lehranstalten ergangen, vor allem wegen Anwendung der erforderlichen Sparmaßnahmen in der Auswahl des Lehrstoffes.

X Kanton und Gesamtstellen in den höheren Lehranstalten. Die bad. Unterrichtsverwaltung hat die Kanton in den sechs unteren Klassen, die Gesamt- und Durchschnittskanten in den drei oberen Klassen der höheren Lehranstalten und die Gesamtstellen im Meisterschulamt abgeklärt.

X Letzte Dienstreise der Volkshandkandidaten. Die Dienstreise der Kandidaten der Volkshandkandidaten am 30. Juli 1912 wird demnächst im Jahre 1931 abgehalten werden.

X Keine Arbeiter-Wochenkarte an Angestellte. Seit längerer Zeit führt das Reichsministerium Verhandlungen mit der Deutschen Reichsbahn wegen Gewährung der Arbeiterwochenkarte an Angestellte. Nach dem Stand der bisherigen Verhandlungen ist kaum anzunehmen, daß die Reichsbahn sich bereit erklären wird, die Arbeiterwochenkarte auf die Angestellten auszuweiten, obwohl feststeht, daß zahlreiche Angestellte nicht besser gestellt sind als Arbeiter. Angeblich würde der Ausfall bei Gewährung der Vergünstigung an Angestellte für die Reichsbahn so erheblich sein, daß sie verziehen müßte, auf anderem Wege diesen Ausfall wieder auszugleichen. Auch die Verträge für Angestellte bis zu einer gewissen Einkommensgrenze diese Vergünstigung durchzusetzen, sind gescheitert.

Ein gefährlicher Mansardendieb vor Gericht

In seiner gestrigen Sitzung verhandelte das Große Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Strauß gegen den 18 Jahre alten Schlosser Alfred R. von hier. Der Angeklagte hatte von März bis Ende vorigen Jahres in Karlsruhe nicht weniger als 25 Mansardendiebstähle ausgeführt, bei denen ihm Verwertbete zwischen 150 und 126 Mark in die Hände fielen. Als er am 28. Dezember mittags in die Mansarde eines Dienstmädchens eingedrungen war, um dort Geld zu stehlen, wurde er von diesem erwischt. Das Mädchen rief um Hilfe und der Dieb nahm Reißaus. Auf der Treppe wurde er von einem Mann gestellt, der ihn aufforderte, die Hände aus dem Taschen zu nehmen. Als er sich weigerte, wurden ihm von dem Mann die Hände aus den Taschen gerissen, worauf ein Revolver zum Vorschein kam. Nachdem ihm die Waffe abgenommen war, wurde das Bürschchen mit einer gehörigen Tracht Prügel bedacht. Darauf wurde er der Polizei übergeben. Vor Gericht gab der Angeklagte, der bei Begehung eines Teils der Mansardendiebstähle noch nicht 18 Jahre alt war, seine Verfehlungen in vollem Umfang zu. Er ist der Sohn arbeitsloser Eltern. Die Anklage zu den Diebstählen, die er deswegen begangen haben will, weil ihm die 6 Mark wöchentliche Arbeitslosenunterstützung für Zigaretten, Wein, Kino und Motorrad nicht ausreichen, hat er aus kriminalromanen geschöpft. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte R. zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der seit dem 20. Dezember währenden Untersuchungshaft.

Urkundenfälschung.

Wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Unterschlagung hatte sich die 21 Jahre alte Kontoristin Anna E. aus Leidenburg zu verantworten. Sie hatte als Verkäuferin in einem hiesigen Lehrmittelgeschäft rund 400 Mark vereinnahmter Beträge an die registrierte Kasse nicht abgeführt und verbucht und des weiteren Radiozubehörs entwendet. Das Schöffengericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis. Der Angeklagte wurde Strafauflauf auf Wohlverhalten mit Bewährungsfrist bis 1. März 1933 gewährt. Die 23 Jahre alte beruflose Anna W. aus Reichen hatte am

Bezirksratsitzung

vom 18. Februar 1930.

A. Verwaltungsgerichtliche Sachen: Je eine Klage wegen Erbschaft für Fürsorgekosten und Pflegekosten wurden abgewiesen. — In 2 Klagenfällen wurde der Landesfürsorgeverband Baden verurteilt für Fürsorgeunterstützungslosten aufzukommen.

B. Verwaltungssachen: Sieben Konzessionsgesuche und Verfügungen von Altkoncessionen wurden genehmigt. — Für 2 Neubauten, die infolge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse in neuen Stadtvierteln, wurde befristete Verlängerung auf 1 Jahr erteilt. — Der Inhaber eines alkoholfreien Speisehauses wurde auf Widerruf die Erlaubnis erteilt, billige Schlafstellen für 16 männliche Personen zu errichten. — Einem Bäckermeister, der ein Nachbarwohnhaus ankaufte und daselbst eine Bäckerei mit Café (Nischolauskant) errichten wollte, wurde die Konzession verweigert, da in dieser Gegend ein Bedürfnis nicht vorliegt. — Einem Gastronomen in Durlach wurde die Erlaubnis erteilt, eine Schlachtküche zu errichten. — Einem Babebesitzer in Spöck wurde das Geschäft abgelehnt, neben dem Babebetrieb noch eine Schankwirtschaft mit Weinwirtschaft zu führen. — Für eine wegen Unberuflichkeit gestellte Kuh wurde der Staatszuschuß auf 25 RM Ertrag festgesetzt. — Für die hiesigen Apotheken wurde die Regelung der Sonntagsgruppe in 4 Gruppen (bisher 3) eingeteilt, so daß nunmehr die einzelne Apotheke nur noch jeden 4. Sonntag offen ist. — Verschiedene bezirkspolizeiliche Vorschriften wasserrechtlichen Inhalts wurden als veraltet aufgehoben. — Durch Umlauf kamen vier Gemeinderrechnungen und ein Bürgerausschußbeschluss betr. Schuldenentlastung zur Erledigung.

Der Kindheit-Verein St. Stefan lädt alle Eltern zu dem am Samstag, den 23. Februar 1930, abends 7½ Uhr, im St. Agneshaus stattfindenden Eltern-Abend herzlich ein. Es wird sprechen: Se. Gnaden der Hochm. Herr Prälat Dr. Stumpf. Es folgen, spielen und arbeiten die Töchter- und Mädchengruppen. Unser Ziel ist, unseren Kindern, die heute mehr denn je körperlich und seelisch, sittlich und religiös gefährdet sind, die Quellen kindertümlicher Freuden aufzuwecken, wie sie im Schoße der Kirche und der katholischen Religion überreichlich fließen. Merktel Westanschauungen (Kinderfreunde, Kinderrepublik um.) umwerben systematisch unsere Kinderwelt. Die Erziehungs- und Freizeit der Jugend wächst. Daher ist eine der dringlichsten Aufgaben für unsere Pfarre, planmäßige, hingebende Arbeit an und mit unseren Kindern. Unsere Gruppen sind frohe Kinderfamilien. Es, wer glaubt, unsere Töchter und Mädchen mühen „erst Gott aus dem Herzen entfernen“, um „Lachen zu lernen“, der komme einmal in unsere Versammlungen. Hier geschieht die Hauptarbeit an unseren Kindern. Jeden zweiten Mittwoch oder Samstag finden wir uns zusammen zum Singen, Spielen, Rätselraten, zu Erzählungen und zur Arbeit. Weil wir uns freuen wollen, daher nimmt das Lied einen breiten Raum ein. Wir haben eine Gesangsgruppe für Töchter und eine für Mädchen. Auch eine Spielgruppe für Jungen und Gitarre hat sich in den letzten Wochen gebildet. Neben dem Lied, das Spiel. Wir spielen alles: „Bewegungsspiele“, „Lach- und Reizspiele“. Geben wir so erreicht, daß unsere Kinder unter Anleitung einige Stunden recht froh und fröhlich waren, und daß sie bei unseren schönen kindlichen Versammlungen als Preisermunde einen aber mehrere schöne Gedanken mitnehmen, dann ist die gesamte Arbeit für die Pfarre erfüllt. Der Verlust für die Kinder aber ein reiches, nicht abzuschätzendes Gewinn. Doch kann nur dann die Aufgabe erfüllt werden, wenn wir alle Kinder der Pfarre erfassen und alle Eltern, sowie auch noch einige Helfer und Helferinnen mitarbeiten.

X Storchenzählung in Baden. Bekanntlich verschwindet der Storch auch in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr, was wohl damit zusammenhängt, daß der Storch bei der fortschreitenden Kultivierung des Bodens nicht mehr so leicht seine Nahrung findet wie früher. Wie in anderen Teilen Deutschlands, so will man auch in Baden sich über die Zahl der Störche vergewissern. Die Karlsruher Vogelwarte Rappentwürt richtete an alle Gemeinden im Lande die Bitte, ihr mitzuteilen, ob es in der betr. Gemeinde noch Storchennester gibt, ihre Zahl zc.

16. Dezember vorigen Jahres in einem Karlsruher Ladengeschäft ein mit dem Namen ihrer Schwester unterzeichnetes Katenlaufkommen der Beamtenbank vorgezeigt, wofür ihr kreditweise für 150 Mark Bäckereifische überlassen wurden. In gleicher Weise hat sie auf Anregung eines „Bräutigams“ einen Sprechapparat mit Klappen im Werte von 180 Mark „gekauft“. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte wegen erschwerter Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu 2 Monaten Gefängnis.

Fahradmarder.

Der 27 Jahre alte verheiratete Goldschmied Wilhelm J. aus Birkenfeld bei Pforzheim hat in der Zeit von 28. Oktober bis 8. Dezember vorigen Jahres in Karlsruhe, Heilbronn, Mannheim und Ludwigslofen 14 Fahrräder gestohlen und weiter verkauft. Am 28. Oktober stahl er im Lager eines Althändlers in Pforzheim 20 Kilogramm Kupferdraht; das gestohlene Metall drehte er einer Althändlerin in Pforzheim unter der Vorpiegelung an, er habe jetzt eine Metallpresserei übernommen und werde ihr öfters Metallabfälle verkaufen. Am 24. Oktober verkaufte er 30 Metallabfälle, die er hätte abliefern sollen, und behielt das Geld für sich. Des weiteren hat er zwölf Ringe, sowie ein Wafer, die ihm zur Fertigstellung übergeben waren, einem Karlsruher Goldschmied verpfändet. In zwei Fällen machte er sich in Mannheim und in Ludwigslofen a. Rh. der Zehrpresselei schuldig. Wegen dieser insgesamt 21 strafbaren Handlungen hatte sich der bereits 16 mal vorbestrafte Angeklagte gestern vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war im Sinne der Anklage geständig. Seitens des Anklagevertreters wurde unter Verjagung mildernder Umstände eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, sowie Ehrverlust und Polizeiaufsicht beantragt. Das Gericht nahm mildernde Umstände an und verurteilte J. wegen mehrfachen Diebstahls und mehrfachen Betrugs im Rückfall, sowie zweier Unterschlagungen zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Der Einfluss der Normung

Von den Untersuchungen, die in der letzten Zeit zur Steigerung der Rentabilität industrieller Unternehmungen angestellt worden sind, verdient die des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten über die Auswirkung der Normung auf Kapital, Kosten und Gewinn der Unternehmungen die volle Beachtung aller kaufmännischen Kreise. Die Untersuchungen zeigen an einem ziffernmäßig belegten Beispiel, wie die innerhalb von drei Jahren erfolgte Umstellung einer Maschinenfabrik auf deutsche Normen sich in dem Kapitalbedarf des Unternehmens ausgewirkt hat. Die Umschlagziffer stieg in den drei Jahren von 1 auf 1,13, das Anlagekapital wurde um 5,6 Proz. das umlaufende Kapital um fast 19 Proz. verringert, die Rentabilität stieg von 4,75 auf 8,1 Proz.

Unabhängig von seiner Größe lassen sich in jedem Unternehmen Normen mit gutem Erfolg anwenden. Das „Merkbuch für Werkstoffe“ der Reichsbahn umfaßt heute rund 4000 Sorten gegenüber 14000 früher, und während die deutschen Wagenbauanstalten und die preussischen Eisenbahnwerkstätten vor knapp 10 Jahren noch 113 verschiedene Winkelisenprofile verwendeten, sind es jetzt für sämtliche Reichsbahnwagen nur noch 12 Arten. Derartige Angaben über Sortenverringering lassen Rückschlüsse darüber zu, in wie viel größeren Mengen die verbleibenden Sorten gebraucht werden und welche Ersparnisse sich aus der Vereinfachung und wirtschaftlicheren Abwicklung aller damit verbundenen Teilarbeiten ergeben. Die Verwendung von Normen im deutschen Kraftfahrzeugbau kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß an dem Fahrgestell eines bekannten Kleinwagens 64 Proz. der Teile den Kraftfahrnormen entnommen sind. Die Normung im Kraftfahrzeugbau ist überhaupt eine der geeignetsten Maßnahmen, den Gebrauch von Motorfahrzeugen zu erhöhen, da durch die Vereinheitlichung auch die Kosten und die Dauer von Reparaturen ganz erheblich verringert werden. Es darf ferner nicht übersehen werden, daß die Normung auch auf die Kosten der Werbeprospekte einen wohltätigen Einfluß ausübt. Während z. B. die Preisbücher einer großen Werkzeugfabrik vor der Normung etwa 1120 Seiten umfaßten, enthält der Katalog der genormten Werkzeuge bei gleicher Druckausführung nur etwa 460 Seiten.

Selbst in Betrieben, für die infolge der Eigenart ihrer Erzeugnisse eine Normung nur auf Teilgebieten möglich ist, kann sie zu ansehnlichen Ersparnissen führen, z. B. bei der Verpackung: Eine Strickwarenfabrik vereinheitlichte die Grundmasse der Kästen von 31 auf ein einziges Grundmaß und in einem ähnlichen Verhältnis die Kartongrößen. Durch diese Maßnahmen konnte die Verpackungzeit auf 40 Proz. verkürzt werden und infolge geringerer Vorratshaltung und günstigerer Preise bei Großaufträgen war es möglich, trotz erhöhter Holzpreise die Verpackung den Kunden um 30 Proz. billiger zu berechnen. Das Verhältnis der Kosten der Normung zu ihren Ersparnissen beleuchteten folgende Ziffern: Durch Einführung der genormten Papierformate bei den deutschen Behörden und bei Diplomingenieur Rudolf Bärmig im Organ der Breslauer Handelskammer ausführt, jährlich allein bei 2 Millionen Reichsmark erspart während in den letzten Jahren für die gesamten deutschen Rationalisierungsarbeiten aus Reichsmitteln Beträge zur Verfügung gestellt wurden, die die genannte Summe bei weitem nicht erreichen. — Die Normungsarbeiten der amerikanischen Automobilindustrie erfordern jährlich etwa 25 000 000 Dollar; die Ersparnisse werden nach den neuesten Berechnungen auf mehrere hundert Millionen Dollar geschätzt.

Es bedarf heute keiner weiteren Beweise, daß die Anwendung der Normen sehr viel dazu beitragen kann, den Kapitalmangel der deutschen Wirtschaft zu beheben. Von einem unserer bekanntesten Wirtschaftsführer wurde nachgewiesen, daß 14 Gesellschaften verwandter Zweige ihre Dividende von 5 auf über 8 Proz. hätten erhöhen können, wenn es nur möglich wäre, die Lagerbestände durch Normung um ein Drittel ihres Umfangs zu verringern. Kleinliche Wünsche der Verbraucher nach Spezialsorten machten dies jedoch unmöglich und verteuerten den Abnehmern selbst die Preise. Wie weit man noch von dem Grundsatz „Erreichung des Zweckes mit dem geringsten Aufwand an Arbeit und Material“ entfernt ist, zeigt ein Blick in die Kataloge. Ueberaus vieles, was in einer oder zwei Ausführungen seine Aufgabe voll erfüllt würde, wird heute noch in Hunderten und Tausenden von Varianten hergestellt.

Wirtschaftsschau

Stand der Badischen Bank vom 15. Februar 1930. Aktiva: Goldbestand RM. 8123 600, deckungsfähige Devisen 2 126 486, sonstige Wechsel und Schecks 24 172 107, deutsche Scheidemünzen 11 775, Noten anderer Banken 29 725, Lombardforderungen 1 729 530, Wertpapiere 10 747 081, sonstige Aktiva 26 378 498. Passiva: Grundkapital 8 300 000 RM., Rücklagen 3 300 000, Betrag der umlaufenden Noten 18 426 550, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 12 229 655, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 24 529 589, sonstige Passiva 5 833 018, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln: RM. 1 497 835.

Börsen

Nach einem mangels Anregungen geschäftslosen Vormittagsverkehr und nachdem man an der Vorbörse infolge der Ordrelosigkeit ziemlich unveränderte Kurstaxen zu hören bekam, wurde es zu Beginn des offiziellen Verkehrs schwächer. Hauptsächlich verminderte die weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit, während der Sturz der sächsischen Regierung als innenpolitisches Symptom gewertet wurde. Man nahm den Aufruf der Wirtschafts- und Wissenschaftsführer zur endgültigen Ordnung der öffentlichen Finanzen und zur Steigerung der Produktivität zur Kenntnis, ohne sich jedoch hierdurch nach oben oder unten beeinflussen zu lassen. Die Außenhandelsziffern für Januar, die als günstig anzusprechen sind, da sie eine stärkere Zunahme der Ein- und Ausfuhr bringen, konnten diesmal kein klares Bild bieten, weil die Uebnahme der Zollabrechnungsläger eine Verschiebung in die Einfuhrposition bringt, und die Voreindeckung in landwirtschaftlichen Erzeugnissen wegen der Zollerhöhungen ein außergewöhnliches Moment darstellt. Die ersten Kurse lagen überwiegend bis zu 1/2 Proz. unter dem Vortagsschluß. Darüber hinaus verloren Hotelbetrieb 3/4 Proz., AEG und Schuckert und Salzer 2/4 Proz., Lorenz, Elektrische Lieferungen und AG für Verkehr 2 Proz., Hammerstein erschienen mit minus-minus-Zeichen an den Kurstafeln. Auf der anderen Seite besserten sich Chade um 8 Mk. und auch Ilse, Aschaffenburger Zellstoff, Eisenbahnverkehr und Schlesische B-Gas gewannen bis zu 1 Proz. Licht & Kraft und Gesfürel eröffneten auf Fusionsberichte recht widerstandsfähig.

Im Verlaufe konnten sich die anfangs gedrückten Werte etwas erholen, Licht & Kraft und Gesfürel ertreuten sich aus den oben angeführten Gründen stärkeres Interesse, wovon der übrige Elektromarkt profitieren konnte. Farben, die anfangs unter Anzecht zu leiden hatten, holten einen Teil ihres Anfangsverlustes auf, auch Gelsenkirchen und Hotelbetrieb erholten sich etwas. Bank für Brauindustrie waren im Verlaufe um 2 Proz. abgeschwächt.

Die Finanz- und wirtschaftspolitische Lage Deutschlands

Ein Aufruf führender Persönlichkeiten.

Mehr als 200 führende Persönlichkeiten der Wirtschaft und Wissenschaft veröffentlichten zu der wirtschafts- und finanzpolitischen Lage Deutschlands eine Erklärung, in der es als unerlässlich bezeichnet wird, die Finanz- und Wirtschaftspolitik grundlegend zu ändern. Sie müsse einheitlich und folgerichtig auf die endgültige Ordnung der öffentlichen Finanzen und auf die Steigerung der Produktivität der deutschen Gesamtwirtschaft eingestellt werden. Die durch die äußeren Verpflichtungen verschärfte Verantwortung des Reiches für die Finanzgebarung auch in Ländern und Gemeinden erfordere, daß die Ordnung der öffentlichen Haushalte als eine einheitliche Aufgabe von Reich, Ländern und Gemeinden betrachtet und unter Führung des Reiches durchgeführt werde. An die Durchführung des neuen Planes könne aber auch nicht gegangen werden, wenn nicht die Erkenntnis verwirklicht werde, daß die Verpflichtungen nur aus einer Ueberschüsse erzeugenden Volkswirtschaft aufgebracht werden können. Die gegenwärtige Finanzpolitik, die die notwendigen Ueberschüsse in weitestem Umfange wegsteuere, sei hiermit wirtschaftlich und politisch unvereinbar. Die Steuern müßten insbesondere an den Stellen gesenkt werden, wo diese Senkung am wirksamsten dem Kapitalschwund und der Kapitalflucht entgegenwirken. In der Förderung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Produktion und in der Verbreiterung und Hebung des Wohlstandes in den weitesten Schichten unseres Volkes sehen die Unterzeichner der Erklärung eine Vorbedingung für den nationalen und kulturellen Aufstieg, der aber nur erreicht werden könne, wenn die Wirtschaft sich ihrer vollen Verantwortung gegen Staat und Volk bewußt sei und der Staat die Erfordernisse einer streng sachlichen Wirtschaftspolitik erfülle. Zu den Unterzeichnern des Aufrufes gehören neben zahlreichen anderen bekannten Männern und Frauen des öffentlichen Lebens Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Professor Anschütz, Professor v. Batocki, Dr. v. Borsig, Dr. Eckener, Frowein, Prof. v. Harnack, Dr. Heim, Graf v. Kalkreuth, Graf Kanitz, Kastl, Dr. Krumbhaar, Hans Luther, Dr. Melchior, Prof. Planck, Dr. Pönsgen, Dr. Ravené, General Reinhardt, Dr. Röchling, Dr. Schacht, Prof. Sering, Dr. Silberberg, Dr. Solussen, Dr. Sombart, Dr. Springorum, Prof. Triepel, Franz Urbig, Frhr. v. Wangenheim-Klein-Spiegel und Hans Frhr. v. Wangenheim.

Das Geschäft bewegte sich in außerordentlich engen Grenzen. Anleihen behauptet, Neubest seit 15 Pfg. anziehend. Pfandbriefe schwächer, Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich, Devisen wenig verändert. Spanien, Buenos und Rio fest, London und Schweiz schwächer. Geldmarkt wieder leichter, Tagesgeld 4 1/2—6 1/2 Proz., vereinzelt 4 Proz., die übrigen Sätze blieben unverändert.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Die Stimmung an der Abendbörse war im allgemeinen etwas freundlicher, wenn sich auch das Geschäft nicht beleben konnte, da keine Neuordres vorlagen. In einigen Hauptwerten schritt die Kullisse zu Deckungen. Daher lagen J. G. Farben und Siemens um je ca. 1 Proz. fester. Im freien Markte waren Siemens-Debutures mit 234,5 Proz. gefragt. Außerdem besserten sich Zement Heidelberg um 1 Proz. und Akku um 2/4 Proz. Salzdörfurth gaben dagegen um 1/2 Proz. nach. Sonst waren die Kursveränderungen sehr gering. Für J. G. Farben, Siemens und Akku erhielt sich auch im Verlaufe weiter Interesse. Renten lagen still. Der fr. Frank notierte amtlich 16,395.

Sanierung des Frankfurter Bankverein A.G.

durch die Stadt Frankfurt a. M.

Bei der Frankfurter Bankverein A.-G. Frankfurt a. M. hat sich in den letzten Tagen ein Anleihenbedürfnis herausgestellt. Durch eine zu ausgedehnte Hergabe von Krediten ist ein Verlust entstanden, der mit rund 2 Millionen RM. angegeben wird. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat in einer Sitzung am Montag nachmittag beschlossen, mit Rücksicht auf die daran beteiligten 30 000 Sparer und Einleger mit etwa 7 Millionen RM. Gesamtbetrag, die sich zum größten Teil aus Kreisen des Frankfurter Mittelstandes zusammensetzen, durch die Städtische Sparkasse eine Sanierungsaktion einzuleiten, um die Sicherheit der Einlagen und Kontokorrentforderungen mit vollem Umfange zu gewährleisten. Zu diesem Zwecke soll nach Informationen des WTB-Handelsdienstes ein Betrag von rund 700 000 RM. bereitgestellt werden. Ferner werden ein Direktor der Städtischen Sparkasse und ein anderer höherer Beamter in den Vorstand der Frankfurter Bankverein-A.-G. Frankfurt a. M. einreten.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 19. Febr. Weizen, märk. 231 bis 234, März 245,50—246—245,50, Mai 256,50, Juli 264,50—265, Roggen, märk. 159—163, März 169, Mai 176, Juli 178,25, Braugerste 160—170, Industrie- und Futtermittel 140—150, Hafer, märk. 124—134, März 140, Mai 146,25, Juli 151,50, Weizenmehl 27,50—34,75, Roggenmehl 21—24,50, Weizenkleie 8—8,50, Roggenkleie 7,25, Viktoriaerbsen 22—29, kleine Speiserbsen 20—22, Futtererbsen 16—17, Peluschken 16,50—18,50, Ackerbohnen 16,50—18,50, Wicken 18,50—23, Lupinen, blaue 13—14, gelbe 16—17,50, Seradella, neue 23—28, Rapskuchen 15,50—16, Leinkuchen 18—19, Trockenschnitzel 6,70—6,80, Soyalextraktionsschrot 14,20—15,30, Kartoffelflocken 13—13,50.

Berliner Metallbörse vom 19. Febr. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 148—150, Standardkupfer 136,50—139,50, Standard-Blei 41,50—42,50, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banca, Straits, Australzinn 179,50, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 59—62, Silber 59,25 bis 61,25, Gold im Freiverkehr p. 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr p. 1 Gramm 6,50—8,50.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagsmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 47 Ochsen, 25 Bullen, 382 Jungbullen, 300 Jungrinder, 298 Kühe, 1128 Kälber, 2563 Schweine, 2 Schafe. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 45—52, Bullen 45—52, Jungrinder 44—55, Kühe 18—46, Kälber 56—80, Schweine 74—79, Sauen 60—70 Mark. Marktverlauf: Großvieh mäßig belebt, Ueberstand, Kälber mäßig belebt, Schweine langsam, Ueberstand.

Karlsruher Börse. Der Börsenvorstand setzt sich nach den neuesten Wahlen folgendermaßen zusammen: Direktor Georg Knorz, Karlsruhe, Vorsitzender, Fabrikant Eugen Wimpfheimer, Karlsruhe, 1. stellvertretender Vorsitzender, Nathan Homburger, Firma Max Homburger, Karlsruhe, 2. stellvertretender Vorsitzender.

Karlsruher Produktenbörse vom 19. Febr. Abteilung Getreide. Mehl und Futtermittel: Die höheren ausländischen Notierungen sind völlig ohne Wirkung. Die allgemeine Zurückhaltung hält an und die Umsätze sind nach wie vor klein. Gerste, Hafer und Futtermittel fast völlig geschäftslos. Süddeutscher Weizen (Durchschnittsqualität der Ernte 1929) 26,50—27, deutscher Roggen (Durchschnittsqualität der Ernte 1929) 18—18,75, Braugerste je nach Qualität 18,75 bis 20,75, Futtermittel 14—16,50, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qual. 15,75—16,50, Plata Mais, zollbegünstigt

Begrenzung der Einkommenshöhe

Partieller Kommunismus.

Durch die Blätter macht jetzt ein Artikel die Runde, der eine Aufstellung von Riesengehältern von Direktoren und Aufsichtsräten gibt. Enorme Summen fließen diesen Großverdienern zu und erregen mit Recht den Mord von uns gewöhnlichen Sterblichen. Teilweise wird ja hier die Aktienreform schon eine Aenderung bringen, insofern, als die Zahl der von einer Person zu besetzenden Aufsichtsratsmandate direkt oder indirekt herabgesetzt werden wird. Der Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. hat ja zur Genüge gezeigt, daß die Institution des Aufsichtsrates in ihrer heutigen Form den Ansprüchen nicht mehr genügt. Die Vereinigung von 95 Aufsichtsratsmandaten in einer Hand, wie etwa bei Herrn Goldschmidt von der Danatbank, wird dann wohl unmöglich sein. In diesem Punkt kann man also mit dem genannten Artikel zwingen gehen. Weniger dagegen mit dem Vorschlag, überhaupt eine Höchstgrenze für Einkommen festzusetzen und Einkommen über 50 000 RM. restlos wegzusteuern. Diese Höchstgrenze soll wohl nur ein ungefähre Anhaltspunkt sein. Die Höhe der Summe ist hier ja auch nicht das Wesentliche, sondern es kommt hier nur die prinzipielle Seite in Betracht. Die vollkommene Wegsteuerung des Einkommens von einer gewissen Höhe an unterscheidet sich nur graduell vom Kommunismus. Wer sie verlangt, handelt aus einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl heraus, das nicht zugeben will, daß einige wenige Auserwählte (zu denen aber nicht nur Industrielle, sondern auch sozialistische Verkehrs- und Konsumvereinsdirektoren gehören) Unsummen beziehen, während das Elend immer weitere Kreise erfährt. Gefühlsmomente können aber bei einer so eminent praktischen Angelegenheit nicht den Ausschlag geben. Es kommt auf den Erfolg einer Maßnahme an.

Da ist zunächst festzustellen, daß der Wunsch nach Wegsteuerung von hohen Einkommen ja durch den Staat bereits in die Tat umgesetzt worden ist. Von einer gewissen Einkommensgrenze an beträgt bekanntlich die Einkommensteuer 40 Proz. Dies ist jedoch noch nicht die Gesamtbelastung. Die hohen Einkommen ergeben sich nicht nur auf Grund des Dienstvertrages eines Direktors mit seiner Gesellschaft, sondern sie sind auch z. T. der Ertrag aus der Kapitalbeteiligung. Als solche wird das Einkommen vorher schon bis zu 52 Proz. von den Steuern weggenommen. Die Steuerrechnung eines typischen deutschen Industrieunternehmens, das als offene Handelsgesellschaft betrieben wird und etwa 2500 Arbeiter beschäftigt, sieht so aus:

40 %	des Einkommens als Einkommensteuer
11,1 %	des Einkommens für Gewerbesteuer
6,6 %	des Einkommens für Umsatzsteuer
5,5 %	des Einkommens für Vermögensteuer
2,9 %	des Einkommens für „Industriebelastung“
2,4 %	des Einkommens für Kirchensteuer
2,2 %	des Einkommens für Hauszins- und Grundsteuer
70,7 %	des Einkommens für alle Steuern.

Dieser Steuersatz kommt also einer Vollsozialisierung schon beträchtlich nahe. Natürlich können auch die restlichen 30 Proz. des Einkommens, die von der Steuer nicht „erfaßt“ werden, noch ein recht hübsches Sümmchen darstellen. Fraglich ist nur, ob es praktisch ist, sie auch noch wegzunehmen, d. h. ob für den Staat mehr dabei herauskommt. Der sozialistische Finanzminister Hilferding war jedenfalls vom Gegenteil überzeugt. Er versuchte die Einkommensteuer herabzusetzen, was ihm allerdings in Anbetracht der Finanzlage des Reichs nicht gelang. Maßgebend waren dabei für ihn folgende Gesichtspunkte: Ohne Aussicht auf Gewinn gibt es keinen Fortschritt. („Ohne Profit raucht kein Schornstein“, wie ein berühmter Genosse seiner Partei einst sagte.) Je höher die Steuern, desto größer die Kapitalflucht, die nicht verhindert werden kann. Und schließlich: Ohne Gewinn keine Kapitalbildung. Das Einkommen des kleinen Mannes dient überwiegend dem Verbrauch von Konsumartikeln, die großen Einkommen dienen zur Anschaffung von Produktionsmitteln, also zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsgelegenheiten.

Deutsche Unternehmungen werden durch die übermäßige Steuerlast zur Auswanderung gezwungen, wobei sie von der Steuergesetzgebung fremder Länder unterstützt werden. Luxemburg und Belgien haben im vorigen Jahr die Gründungsteuern für Holdinggesellschaften bedeutend herabgesetzt. In der Schweiz und in Holland bestehen die Vorteile schon seit langer Zeit. Die große Tauschoperation in der Kunstseidenindustrie ist dafür ein Beispiel: Die Aktien der Ver. Glanzstoffwerke sind in die holländische Allgemeine Kunstzijde Unie eingebracht worden. Die Glanzstoffwerke werden dadurch eine reine Betriebsgesellschaft der holländischen Gesellschaft, die Steuern fallen zum großen Teil nach Holland.

Eine Ueberspannung der Besteuerung hat also das paradoxe Ergebnis, daß einmal deutsche Gesellschaften und deutsches Kapital ins Ausland abgedrängt werden, wodurch ein gutes Teil der Steuern verloren gehen; auf der anderen Seite aber werden ausländische Unternehmungen durch Steuervergünstigungen angelockt, die ihnen ein Uebergewicht über die deutsche Industrie verschaffen. Als Beispiel sei die Michelin-Gesellschaft benannt, die von der Stadt Karlsruhe nicht nur die Ueberlassung eines Grundstücks zum vierten Teil des Selbstkostenpreises durchgedrückt hat, sondern auch den Erlaß der Gemeindesteuern, ganz abgesehen von der stark verbilligten Lieferung von Wasser und Strom. Die Fordniederlassung in Köln gehört in das gleiche Kapitel.

Gänzliche Wegsteuerung hoher Einkommen, sei es von Aktiengesellschaften oder von den damit in engem Zusammenhang stehenden Direktorengehältern verfehlt also ihren Zweck, d. h. die Beschaffung von Mitteln für Staatszwecke. Rein gefühlsmäßig wird diese Tatsache von vielen bedauert werden, der Staat aber hat mit praktischen Ergebnissen zu rechnen. Ein „Trost“ mag dabei sein, daß die phantastisch hohen Einkommensziffern, die immer wieder aufmarschieren, zu den ganz seltenen Ausnahmen gehören, daß auch ihre gänzliche Wegsteuerung die allgemeine Steuerlast noch nicht um den hundertsten Teil eines Prozentes ermäßigen würde, so daß es sich gar nicht lohnt, den Begriff des freien Privateigentums, der immer noch die Grundlage unserer Wirtschaft und unseres staatlichen Lebens ist, aufzugeben.

15,75—16, Weizenmehl, Mühlenforderung einschl. Zollzuschlag 39,25, Roggenmehl 60/65 % südd. Mühlenforderung 27,50—28, Weizenbollmehl (Futtermehl) je nach Fabr. prompt 9—9,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, prompt 8—8,50, Weizenkleie, grob, prompt 9, Biertreber, je nach Qual. prompt 12,25—13, Malzkeime, je nach Qual. 12—12,75, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat 9,25, Rapskuchen, lose, ohne Angebot, Erdnußkuchen, lose 15,75—16, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 16,75—16,50, Soyaschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferz. 15—, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 21,50—22, Speisekartoffel, gelblf. 5,25—5,75, weißlf. 4.

Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

Städtische Gebührenordnung

Der Stadtrat hat mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 14. Januar 1930 und mit Genehmigung der Gemeindeverwaltung erlassen, in der sämtliche von der Stadt zu erhebenden öffentlich-rechtlichen Gebühren, soweit sie nicht unmittelbar auf Grund staatlicher Gesetze erhoben werden, enthalten sind. Es handelt sich um folgende Gebühren:

1. Allgemeine Verwaltungsgewehrgeld.
2. Gebühren für die Inanspruchnahme der Baupolizei.
3. Gebühren für die Prüfung der Hausentwässerungsanlagen.
4. Gebühren für die Vornahme von Entleerungen.
5. Gebühren für die Erteilung von Erlaubnissen für Hausabwässerungen.
6. Bodenmarkierungsgebühren.

Die Gebühren sind, mit Ausnahme der Bodenmarkierungsgebühren, gleich geblieben. Die neue Gebührenordnung liegt im Rathaus, in den Gemeindefretterbüros und beim Oberbürgermeister offen.

Karlsruhe, den 17. Februar 1930.
Der Oberbürgermeister.

Miet- und Bauverein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Wir haben auf 1. April d. J. zu vermieten:

Wohnung
von drei Zimmern mit Kaminofen u. sonstigen Zubehör.
Bewerberinnen von Mitgliedern wollen bis längstens Montag, den 24. d. M., im Städtischen Rathaus, 2. Etage, 10 Uhr abends, 1/2 Uhr davor, sich melden.

Karlsruhe, den 18. Februar 1930.
Der Vorstand.

1830 **Leipziger Lebensversicherung** 1930
(konzernfrei)

Platz-Vertreter

Wir suchen im direkten Verkehr mit uns für **Karlsruhe und Vororte** einen weiteren

Leichtes und gewinnbringendes Arbeiten durch unsere niedrigen Prämien und sehr geringen Gesamteinzahlungen, neuzeitliche und vielseitige Einrichtungen, höchste Aufwertung und Durchschnittsversicherungssumme der großen deutschen Gesellschaften.

Geschäftsgewandte Herren, die schon mit gutem Erfolge in Leben und Unfall tätig waren, werden gebeten, ihre Bewerbung zu richten an die Direktion der **Leipziger Lebensversicherung**
Leipzig, Markt 5/6.

Zur Einsegnung

Kommunionkleid Kunst-Waschseide, reizende Machart mit Faltenrock, Gr. 60	7.90
Kommunion-Anzug Matrosenform Mar. Melton, Hose gefittet, Gr. 6	13.50
Kommunion-Anzug Mar. Melton, Prinz-Heinrich-Form mit weiß Uebertragen, Gr. 6	19.75
Konfirmations-Anzug Melton, mit langer Hose, 3 Teile, Gr. 11	29.75
Konfirmationskleid Trikot-Charmeuse, nette Form mit Faltenrock	13.50
Konfirmationskleid Velvet, Glockenrock und reicher Knopfverzierung	19.75

Anzug-Kammgarn „dunkelblau“ 8.90
sol. Qual., bes. preisw. 145/150, Mtr. 11,75

Wollcrêpe de Chine weiß, schwarz u. großes Farbsortiment	1.60
Crêpe Caid reine Wolle, weiß, schwarz und moderne Kleiderfarben, 95 cm breit, Meter	2.75
Veloutine Seide m. Wolle, weiß, schwarz und aparte Kleiderfarben, ca. 95 cm	4.90
Crêpe de Chine reine Seide, weiß, schwarz und großes Farbsortiment, ca. 100 cm, Mtr.	4.90
Köper-Samt	3.90
Lindener Köpersamt	6.50

Konfirmations-Hüte 4.90 3.90
schwarz und blau

Konfirmations-Hemden	3.50
Konfirmations-Schirme	3.50
Konfirmations-Krawatten	65.7
Konfirmations-Hosenträger	85.7

Mädchen-Spangenschuhe 8.90
schwarz Lackleder mit niedrigen und hohem Absatz Größe 36-42

Mädchen-Spangenschuhe 12.50
schwarz Boxcall, sehr gute Kammgarnarbeit Größe 36-42

Knaben-Schnür-Halschuh 10.80
schwarz Boxcall, weiß gepolstert, moderne Form Größe 36-40

Mädchen-Taghemden mit Träger und Gürtel	1.90
Garnituren Hemd und Beinkleid, mit schöner Stickerei	4.50
Hemd hose Windelform, mit Valenciennes-Spitze oder Stickerei und Träger	2.75
Prinzebrock mit Achsel oder Träger, in schöner Ausführung	2.75

Wichtig für Ausflügler, Gesellschaften und Vereine!

Wir führen jetzt auch alle **Sonntags-Fahrtarten.**

Dieses sind den ganzen Freitag und Samstag, sowie Sonntag, mittags von 11 bis 13 Uhr im Vorverkauf bei uns erhältlich.

Reisebüro Karlsruhe
Karlsruhe, Kaiserstr. 229 (Ecke Hirschstr.)
Telefon 7240/41.

Gegenstands- und Schlaframmer

mit elektr. Spiegel-Schrank, weiß, Marmor, schwere Beschläge, wenig gebraucht, sehr billig.

J. Baader
Hörselbergstr. 21.

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlsruhe, Kaiserstr. 11. **Karlsruhe** Kaiserstr. 11

Telefon: Ortsverkehr 33, 36, 4391, 4392, 4393, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397.

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Katholischer Mitterper in St. Bernhard (St.)

Todes-Anzeige.

Unser lieber Mitglieb, Frau **Justina Blapper**, ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der Seligen dem frommen Gebete unserer Mitgliebet.

Beerdigung: Donnerstag, 20. Februar nachm. 2 Uhr, Trauerhaus: Kaiserstr. 47, Karlsruhe, 19. 2. 30.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden verschied heute morgen 10 Uhr mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder und Onkel

Herr Nikolaus Heck

Bäckermeister

im Alter von 72 Jahren.

Karlsruhe, den 19. Februar 1930.
Durlacherstraße 15.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Agatha Heck

geb. Bindagel.

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Februar, nachm. 1/3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Matratzen

Größe 1,90 bis 2,20 — an
Halle 2,50 bis 3,20 — an
La Javanapost 65. — an
Danzwille v. 110 M an
Spezial 65 bis 95 M an
Schlafstätte 75 — 135 M
Linar, in 1 Tag
Bat.-Bestell 13.50,
22. —, 19. —, 17.50
Schlafstätte, gest. 11. —,
6.50 bis 11. —
W. Betten v. 19.50 an
Bestellern, volle Größe
15.50 bis 22. —
Ritter 4.90 bis 22. —
Federn 0.75 bis 6. —
6. — Taunen 2.10 — 6.75
W. Federn v. 3.00 an
Schlafstätte 35 — 70 M
Liefer. frei. Abt. 1. 1. 1.
Ratenkaufsystem, d. B. B.

M. Kachur
Kaiserstraße 19

Kirchliche Anstalten

erhalten langfristige **Darlehen** unter kulant Bedingung

Jo. Liebmann
Bankgeschäft
Karlsruhe Baden
Telefon 75 u. 76.

Fische

frisch eingetroffen:

Einige Waggonn KABLIAU

and **Schellfische** in bester Qualität

Sid im 33, Sid im 36
Ganz, Ansch. 36

Kabliau-Filet 60
frisch gewässerte **Stodfische** 35

frisch geräucherter **Süß-Bücklinge** 33

Sprotten, Lachsgeringe
Heringsalat 25
Gelbschering 20

Großes Lagerhaus

mit großen Büroräumen, modern eingerichtet, zirka 1700 qm Fläche

Herrenstraße 9

zu vermieten. Näheres durch Ludwig Homburger, Zirkel 20, Telefon 1836.

Klavier-Unterricht

erhält gründlich **Nelly Bleichschmidt**
Klavierlehrerin
Karlstraße 100/IV.

In unserem Fisch-Spezialgeschäft

Holl-Schellfische u. Koblau
Schollen, Potzungen
Frischer Zander

Grüne Heringe 3 Stk. - 65
Pfla-Muscheln 3 Stk. - 20

Seenal geräuchert
abgekogen 1/4 Stk. 25

Die Räucher-Fische wie:
Fleckerlinge, Seelachs
Käsehering

Junge Hähnen und
Spendenhühner
aus eigener Farm

Entgegen einem missverständlichen Bericht teile ich mit, daß ich nach wie vor in Karlsruhe wohne und praktiziere.

Dr. W. Allers
Zahnarzt
Kaiserstr. 155 / Tel. 1533
Sprechstunden von 9 — 6 Uhr.

Institut der Englischen Frauen in W. Berlin bei Nordring.

1. Englische höhere Mädchenschule,
2. Sprachlehre — halbjährige und Jahreskurse,
3. Hauswirtschaft — einjährig,
4. Nählehre: Weiß- und Kleidernähen,
5. gründliche Ausbildung in Sprachen und Musik.

Schöne, gesunde Lage, gute Verpflegung, mäßige Preise.

Pflaßkuch

5% Rabatt

Unkauf

von Metallen (Zefen), Lampen, Kupfer, Metall.

Job Broß
Kaiserstraße Nr. 18,
Telefon 3950.

Zuckerkrank

Wie Sie ohne daß andere Diäten austreten werden sagt jedem unentgeltlich **Dr. Bergert**, Wiesbaden, Rüdertstr. 110b.

Zwertvolle Romane aus der Gegenwart!

Dr. Otto Färber
Krieg dem Frieden
Originalroman, 376 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 4.50

... Er will werden für den Friedensgedanken in der Welt. Er lotete in die Hände aller Völker und Völker kommen der Anzahl ist erschütternd, die Darstellung künstlerisch.

Neue politische Landessetzung, Ludwigshafen 1927, Nr. 246.

... Ich will den die Freunde des Friedens und des Friedens lesen und bestimmt und bebenfalls werden

Die Seelische, 6. Jahrgang, Nr. 8.

... Es ist ein vom lebendigen Gedanken getragenes, mannhaft der Idee dienendes Buch, das zugleich fesselt und unterhält

Literarische Handwerker, Freiburg 1927, Belt 12.

Hob. W. Fering
Glühende Ketten
Originalroman, 260 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 3. —

... Es ist ein Buch, dessen phantastischer Wert es in erste Reihe der Kriegseligangenen-Literatur stellt.

Der Schriftsteller, Berlin 1927, Nr. 12.

... Ein Kriegs- oder vielmehr Befreiungsroman bester Art, für reife Menschen geschrieben.

Die Weltzeitung am 1. Oktober 1927.

... Es steht etwas verträumt Schmerzliches in dem Roman, und der diese Buch fesselt, offenbar darin eine ungewöhnliche Beschäftigung.

Schöne Literatur, Dresden 1927, Nr. 250.

... Prädigende Schilderungen der russischen Revolution, des russischen Menschen machen das Buch doppelt wertvoll.

Deutsche Bibli aus dem Osten, Berlin

HERMANN KARTS RUHE

Badisches Landestheater

Donnerstag, 20. Febr.: **Boisbühne 2**

Das Geheimnis des Eremiten

Romantische Oper von **Wolffart**.

Dirigiert: **Reitberg**, Regie: **Kimmermann**, Musik: **Wittorf**, Bühnen: **Blau**, Kostüme: **Seifert**, Orchester: **Seifert**, Bühnen: **Seifert**, Bühnen: **Seifert**, Bühnen: **Seifert**.

Umfang 10% Uhr, Ende 22 Uhr, Preise 5 (1.00 bis 7.00 Mark).

Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Maskenball

(Schäfers)

Sonntag, den 22. Februar, ab 10 Uhr, in den oberen Räumen des „Kaufhaus“, Aachstraße.

Es ist ein vom lebendigen Gedanken getragenes, mannhaft der Idee dienendes Buch, das zugleich fesselt und unterhält

Literarische Handwerker, Freiburg 1927, Belt 12.

Spiegel

werden belegt, neue u. alte, reich und billig innerhalb zwei Tagen.

Spiegel von **an**, **an**

Ruf
Waldhornstraße 19, Stb. 2, Stad.

Colosseum

Heute 8 Uhr;
Sonntags 3 1/2 u.
8 Uhr;
Lokal-Revue
Karnival
1930

Tanz-L. Braunage

Noworksanlage 3
Telefon 5859
Februar
Beginn
neuer urse
Einzelunterricht
jed zeitl.